



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.54237

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DIE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE GESELLSCHAFT 1926 BIS 1934

Ein Beitrag zur Sozialgeschichte
der deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit

1. »Zwischenstaatliche Gesellschaften« und der »Geist von Locarno«

Das politisch-gesellschaftliche Phänomen, das in der Sprache der diplomatischen Akten »zwischenstaatliche Gesellschaften« heißt, ist bislang als selbständiges Untersuchungsobjekt historischer Forschung kaum beachtet worden. So kann man einstweilen auch nur vermuten, daß das Auftreten gesellschaftlicher Organisationen, deren Zweck die Förderung der auf eine andere Nation bezogenen Kenntnisse und Kontakte ist, mit dem Strukturwandel des außenpolitischen Entscheidungsprozesses seit dem Ersten Weltkrieg ursächlich im Zusammenhang stand. Man hat wiederholt darauf hingewiesen, daß seit dem Ersten Weltkrieg einerseits die öffentliche Meinung im außenpolitischen Entscheidungsprozeß des eigenen Landes ein hervorragender Faktor zu werden begann, während zugleich der öffentlichen Meinung in der außenpolitischen Entscheidungsfindung des jeweils anderen Landes eine ständig wachsende Bedeutung zugemessen wurde¹. Aus diesen Veränderungen im Prozeß der Entstehung außenpolitischer Meinungen und Entscheidungen ergaben sich zum einen – besonders in Deutschland – im politischen Bereich die Bemühungen um den Aufbau einer systematisierten Auswärtigen Kulturpolitik², zum anderen im gesellschaftlichen Bereich die Voraussetzungen für die Gründung von »zwischenstaatlichen Gesellschaften«. Diese Organisationen versuchten in einem variablen Grad von Unabhängigkeit von den politischen Institutionen, aber in Übereinstimmung mit den generellen außenpolitischen Zielsetzungen, die individuellen und kollektiven gesellschaftlichen Kräfte zu mobilisieren, die für eine Intensivierung der Beziehungen mit einer jeweils bestimmten anderen Nation zu gewinnen waren.

Nicht das einzige³, aber ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Entstehung und Wirkung »zwischenstaatlicher Gesellschaften« sind die gesellschaftlichen Ver-

1 Vgl. dazu resümierend Gerhard KIERSCH, *Parlament und Parlamentarier in der Außenpolitik der IV. Republik*, Berlin 1971, Diss. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 1, S. 26 ff.

2 S. bes. Kurt DÜWELL, *Die Gründung der kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt 1919/20 als Neuansatz*, in: Kurt DÜWELL/Werner LINK (Hg.), *Deutsche Auswärtige Kulturpolitik seit 1871*, Köln/Wien 1981, S. 47–71. Und: Kurt DÜWELL, *Deutschlands Auswärtige Kulturpolitik 1918–1932. Grundlinien und Dokumente*, Köln/Wien 1976, S. 78 ff.

3 Ein frühes und den besonderen Umständen des Weltkrieges entsprechendes Beispiel für die Gründung einer »zwischenstaatlichen Gesellschaft« ist die Deutsch-Flämische Gesellschaft, die 1917 entstand und dargestellt wird in: Winfried DOLDERER, *Deutscher Imperialismus und belgischer Nationalitätenkonflikt. Die Rezeption der Flamenfrage in der deutschen Öffentlichkeit und die deutsch-flämischen Kontakte 1890–1920*, Diss. phil. Kassel 1989, S. 209–238.

einsgründungen, die nach der spektakulären Wende in den deutsch-französischen Beziehungen durch den Locarno-Vertrag vom Oktober 1925 zustande kamen. Wie der ab 1925 viel beschworene »Geist von Locarno« im deutschen Reich aufgefaßt wurde, das ist für die politischen Parteien⁴ und für die Jugendorganisationen⁵ neuerdings ausführlich dargestellt worden. Weit weniger bekannt, oder teilweise unbekannt, sind hingegen die Organisationen, die als unmittelbare Derivate des »Geistes von Locarno« entstanden und mit dem Ziel der »Verständigung« zwischen Deutschland und Frankreich tätig wurden. Tatsächlich sind diese »Verständigungsorganisationen« in den deutsch-französischen Beziehungen seit Mitte der zwanziger Jahre ein zusammenhängender Komplex, in dem eine größere Zahl von politischen und kulturellen Initiativen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Milieus zusammenkamen und – entgegen verbreiteten Vorstellungen⁶ – auch über das Jahr 1933 bis Kriegsbeginn 1939 existierten. Sie wurden nach 1933 entweder von den Nationalsozialisten usurpiert oder toleriert, und sie boten nach wie vor dem Datum der NS-Machtergreifung die Möglichkeit fortgesetzter gesellschaftlicher Verbindungen und kultureller Austauschvorgänge.

Die in unmittelbarer Reaktion auf die Locarno-Politik für den besonderen Zweck der deutsch-französischen Verständigung gegründeten Organisationen waren: Das 1926 konstituierte Comité franco-allemand de Documentation et d'Information bzw. Deutsch-Französische Studienkomitee, das in der Öffentlichkeit meist nach dem Namen seines Gründers und Förderers »Mayrisch-Komitee« genannt wurde⁷; die ebenfalls seit 1926 vorbereitete Deutsch-Französische Gesellschaft (DFG), die sich parallel und in einem deutlichen Spannungsverhältnis zum »Mayrisch-Komitee« als die breitenwirksamere Organisation entwickelte; und schließlich die als »Schwesterorganisation« der DFG konzipierte Ligue d'Etudes Germaniques (L. E. G.), die überwiegend in den größeren Städten als bilaterale Verständigungsorganisation zwischen Frankreich und Deutschland von 1928 bis 1936 wirkte⁸. Die DFG wurde 1934 von den Nationalsozialisten zur Auflösung gezwungen, ihr Name wurde jedoch 1935 von den Statthaltern der totalitären Staatsmacht als Vertrauenswürdigkeit suggerierendes Etikett weitergeführt, um eine soziologisch und ideologisch

4 Hermann HAGSPIEL, Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Die deutsch-französische Außenpolitik der zwanziger Jahre im innenpolitischen Kräftefeld beider Länder, Bonn 1987, bes. S. 277 ff.

5 Dieter TIEMANN, Deutsch-französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit, Bonn 1989, bes. S. 85 ff.

6 So wird z.B. in der bislang eingehendsten Darstellung der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg die Annahme nahegelegt, das Deutsch-Französische Studienkomitee (»Mayrisch-Komitee«) habe 1933 seine Tätigkeiten eingestellt. S. Fernand L'HUILLIER, Dialogues franco-allemands 1925–1933, Strasbourg 1971. Tatsächlich arbeitete das Komitee bis 1939 weiter.

7 In Ergänzung zum Buch von Fernand L'HUILLIER (wie Anm. 6) s. dazu Jean SCHLUMBERGER e. a., Emile Mayrisch. Précurseur de la construction de l'Europe, Lausanne 1967. Zur kulturpolitischen und geistesgeschichtlichen Rolle des Begegnungszentrums der Familie Mayrisch im luxemburgischen Colpach s. auch: Dossier Rencontres de Colpach, in: Galerie. Revue culturelle et pédagogique, Luxemburg, Jg. 1987, Nr. 2, S. 167–219, und: Jg. 1988, Nr. 1, S. 7–36.

8 S. dazu Hans Manfred BOCK, Die Ligue d'Etudes Germaniques von 1928 bis 1936. Ein unbekannter Aspekt der französisch-deutschen Gesellschaftsbeziehungen der Zwischenkriegszeit, in: Lendemains. Etudes comparées sur la France. Vergleichende Frankreichforschung, Jg. 1989, Nr. 53, S. 138–149.

völlig andere Massenorganisation aufzubauen⁹. Ihr entsprach auf französischer Seite nunmehr die Parallelorganisation des Comité France-Allemagne. Unabhängig von diesen beiden Neugründungen bestand als locker gefügter organisatorischer Rahmen für die deutsch-französische Kommunikation überwiegend großindustrieller und aristokratischer Gesellschaftskreise weiterhin das Comité franco-allemand de Documentation et de Liaison/Deutsch-Französische Studienkomitee fort, das sich von seinen ursprünglichen Zielsetzungen nach 1933 immer mehr entfernte¹⁰. Diese bilateralen Organisationen standen in vielfacher Wechselbeziehung zu den schon in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre in Erscheinung tretenden Vereinigungen, die das Ziel der europäischen Integration vertraten. Diese Europa-Verbände sind vergleichsweise besser erforscht als die bilateralen Verständigungsorganisationen zwischen Deutschland und Frankreich¹¹. Von ihnen wies der 1921 gegründete Europäische Kulturbund¹² eine starke Affinität auf zum Deutsch-Französischen Studienkomitee; die Deutsch-Französische Gesellschaft hingegen zeigte eine Reihe von Berührungspunkten mit der 1923 geschaffenen Paneuropa-Union¹³.

Das Ensemble dieser gesellschaftlichen Vereinigungen bildete in der Zwischenkriegszeit eine Art organisatorische Infrastruktur für den Großteil der Gruppenkontakte und des Kulturaustauschs zwischen Deutschland und Frankreich. Die genauere Kenntnis dieses Netzes von »zwischenstaatlichen Gesellschaften« zwischen beiden Ländern ist ein Schlüssel zum Verständnis der Motive und Verhaltensweisen der Akteure in den sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Beziehungen dieser Periode. Ein Schritt auf dem Wege zur besseren Kenntnis der in diesem Sinne verstandenen Sozialgeschichte der deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit ist die Darstellung und Analyse der Deutsch-Französischen Gesellschaft von 1926 bis 1934. Sie ist bislang als Forschungsobjekt ignoriert worden, obwohl die Quellenlage zu ihrer Geschichte recht günstig ist¹⁴. Und sie ist als historischer Ausgangspunkt der heute existierenden rund 120 lokalen deutsch-französischen Gesellschaften, die seit 1956 im binationalen Dachverband Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften in Deutschland und Frankreich/Fédération

9 Auch deren Geschichte muß noch geschrieben werden. Aus der Sicht des zeitgenössischen Beobachters s. einstweilen: Wilhelm von SCHRAMM, Sprich vom Frieden, wenn Du den Krieg willst. Die psychologischen Offensiven Hitlers gegen die Franzosen 1933 bis 1939. Ein Bericht, Mainz 1973.

10 Der Verfasser bereitet einen Gesamtüberblick über die Geschichte des Deutsch-Französischen Studienkomitees vor.

11 Vgl. z.B. Reinhard FROMMELT, Paneuropa oder Mitteleuropa. Einigungsbestrebungen im Kalkül deutscher Wirtschaft und Politik 1925–1933, Stuttgart 1977.

12 Diese Organisation, die insbesondere über die Kulturzeitschrift »Europäische Revue« einen beträchtlichen Einfluß im konservativ-intellektuellen Bürgertum hatte, verdient eine eingehendere Analyse. Bis dahin s. die (stark apologetische) Darstellung des Gründers und Sprechers des Europäischen Kulturbundes: Karl Anton ROHAN, Heimat Europa. Erinnerungen und Erfahrungen, Düsseldorf/Köln 1954, S. 56 ff.

13 Vgl. ergänzend zu FROMMELT (wie Anm. 11) als Quelle: Richard COUDENHOVE-KALERGI, Eine Idee erobert Europa. Meine Lebenserinnerungen, Wien/München/Basel 1958, S. 105 ff.

14 Neben den sechs Jahrgängen der Deutsch-Französischen Rundschau (im Folgenden DFR abgekürzt) sind vor allem die 6 Bände »Deutsch-Französische Gesellschaft (Grautoff)« im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (Politische Abteilung II, Frankreich, Politik 2 C) eine sehr ergiebige Quelle. Die chronologische Spanne dieser Akten reicht vom August 1926 bis November 1935. Auf sie wird im Folgenden mit der Abkürzung DFG im PA/AA verwiesen.

des Associations Franco-Allemandes en France et en Allemagne zusammengefaßt sind, bisher in Vergessenheit geraten¹⁵.

2. Die Entstehung der Deutsch-Französischen Gesellschaft

Es bedurfte nach dem Ersten Weltkrieg einer spektakulär neuen Konstellation in den deutsch-französischen Beziehungen, damit gesellschaftliche Initiativen für die verbesserten Kenntnisse und Kontakte zwischen beiden Ländern ab Mitte der zwanziger Jahre entstehen konnten. Nachdem während der Ruhrbesetzung des Jahres 1923 die nationalen Leidenschaften zum Paroxysmus gelangt waren, zeichnete sich nach deren Beendigung mit dem Wahlsieg des Cartel des Gauches im Mai 1924 in Frankreich und mit dem Ende der Inflation in Deutschland diese Konstellation innenpolitisch ab; außenpolitisch wurden mit dem Dawes-Plan und der Londoner Konferenz von Juni bis August 1924 günstigere Perspektiven für die Neubestimmung der deutsch-französischen Beziehungen eröffnet. Diese Zeichen einer Wende in dem seit zehn Jahren von Kriegs- und Nachkriegskonflikten zerrütteten Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich frühzeitig zu erkennen, fiel einem langjährigen kulturellen Vermittler zwischen beiden Ländern wie Dr. Otto Grautoff nicht allzu schwer. Grautoff (1876–1937) hatte sich im letzten Vorkriegsjahrzehnt einen Namen gemacht als Frankreich-Publizist, indem er aus Paris das künstlerische und literarische Leben seines Gastlandes in Zeitschriften, Zeitungen und Büchern den Deutschen nahezubringen versucht hatte¹⁶. In der Konflikt-Periode des Jahrzehnts von 1914 bis 1924 hatte er gerade in den Nachkriegsjahren mit zunehmender Heftigkeit den imperialen Machtwillen Frankreichs in Europa und dessen kulturelle Überfremdungs-Absichten gegenüber Deutschland kritisiert¹⁷. Seine Auffassung von der nationalen und kulturellen Identität der Deutschen war in den Nachkriegsjahren maßgeblich geprägt von den »Betrachtungen eines Unpolitischen« (1918) seines engen Jugendfreundes Thomas Mann¹⁸. Die dort dargelegte tiefe Gegensätzlichkeit zwischen französischer »Zivilisation« und deutscher »Kultur« übersetzte Grautoff in den kunstwissenschaftlichen Begriffs-Antagonismus »Klassizismus« (Frankreich) und »Romantik« (Deutschland). Grautoff war aufgrund seiner Kriegs- und Nachkriegs-Schriften in Frankreich zwar in den Geruch geraten, ein Anhänger des »pangermanisme« geworden zu sein. Er hatte jedoch seine Beziehungen und Kontakte in Frankreich nachweislich schon seit 1920 wieder neu geknüpft und er brachte

15 Zur Stellung der gegenwärtigen Deutsch-Französischen Gesellschaften im Ensemble der institutionell breit ausdifferenzierten bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich s. Hans Manfred BOCK, Deutsch-französischer Bilateralismus zwischen Begegnungsroutine und ungleicher Kooperation, in: Lendemains. Etudes comparées sur la France. Vergleichende Frankreichforschung, Jg. 1989, Nr. 54, S. 158–166.

16 Vgl. dazu erstmals die Darstellung Hans Manfred BOCK, Transnationale Begegnung im Zeitalter des Nationalismus. Der Lebensweg Otto Grautoffs (1876–1937) zwischen Deutschland und Frankreich, in: Gilbert KREBS (Hg.), Sept décennies de relations franco-allemandes 1918–1988. Hommage à Joseph Rovin, Paris 1989, S. 57–79.

17 Besonders in: OTTO GRAUTOFF, Die Maske und das Gesicht Frankreichs in Denken, Kunst und Dichtung, Stuttgart 1923.

18 S. deren Dokumentation in: Peter de MENDELSSOHN (Hg.), Thomas Mann. Briefe an Otto Grautoff 1894–1901 und Ida Boyd-Ed 1903–1928, Frankfurt/Main 1975.

damit die besten Voraussetzungen mit, bei der nach 1924 beginnenden Wiederbelebung der offiziellen Kulturbeziehungen zwischen beiden Nationen eine wichtige Rolle zu spielen.

Diese Chance, den Neuaufbau der deutsch-französischen Kulturbeziehungen im politisch-gesellschaftlichen Vorfeld vorzubereiten, ergriff er mit großer Entschlossenheit und nicht ohne Erfolg. Grautoff hatte nach Kriegsende eine Dozentur für Kunstgeschichte an der Handelshochschule in Berlin erhalten¹⁹, und er stand seit den Kriegsjahren in Kontakt zum Auswärtigen Amt in der Berliner Wilhelmstraße. Auf dieser Grundlage begann er 1925 seine intensive Sondierungsarbeit in Frankreich, um Ansatzpunkte für den kulturpolitischen Brückenschlag zu finden. Diese Arbeit unternahm er in offensichtlicher Feinabstimmung mit den gleichlaufenden Bemühungen der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes und des preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker, die seit Ende 1924 darauf gerichtet waren, vorab den praktischen internationalen Boykott gegen die Wissenschaftsvertreter aus Deutschland zu durchbrechen, dem diese sich seit dem Weltkrieg ausgesetzt sahen²⁰. Grautoff unternahm ab der ersten Hälfte des Jahres 1925 eine längere Reise durch fast alle französischen Universitäten, und er schrieb darüber einen ausführlichen Bericht, in dem er namentlich der akademischen Landschaft außerhalb von Paris, der dortigen Präsenz ausländischer Studenten und dem Beitrag der Universitäten insgesamt zur Stabilisierung des nationalen Konsens viel Aufmerksamkeit widmete²¹. Er sah die »feste Geschlossenheit des französischen Volkskörpers« gewährleistet mit Hilfe der »Université de France«, »deren durch das Land weitverzweigte Organisation die Nationalreligion hütet, pflegt und immer von neuem belebt«²². Nachdem Grautoff in diesem Universitäts-Bericht schon die auf Deutschland bezogenen Forschungsaktivitäten der einzelnen Hochschulen sorgfältig registriert hatte, faßte er noch einmal die Lage der französischen Hochschul-Germanistik in einer selbständigen Studie zusammen²³. Da ihm auffiel, daß die französischen Germanisten im Gegensatz zu den deutschen Romanisten ihr Metier in erster Linie auffaßten als »Mittel zum Zweck, die staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in den germanischen Ländern kennen zu lernen«²⁴, schienen sie ihm die prädestinierten kulturpolitischen Ansprechpartner für die Wiederaufnahme des akademischen Dialogs zwischen Deutschland und Frankreich zu sein. Eben diesem Ziel galt eine andere Initiative Grautoffs im Sommer 1925, mit der er öffentliche Aufmerksamkeit erregte. Nach dem Besuch des französischen Erziehungsministers Anatole de Monzie beim preußischen Kultusminister Becker Ende Juli 1925 übersandte Grautoff dessen Ministerium in Paris eine ursprünglich vom Verband deutscher Hochschulen veröffentlichte Anklageschrift gegen die Ausschließung deutscher Wissenschaftler

19 Er hatte 1914 mit einer kunstgeschichtlichen Arbeit in Genf promoviert. Seine Dissertation erschien im selben Jahr: Otto GRAUTOFF, Nicolas Poussin. Sein Leben und Werk, München/Leipzig 1914, 2 Bde.

20 S. dazu auch im größeren Zusammenhang: Brigitte SCHROEDER-GUDEHUS, *Les Scientifiques et la Paix. La communauté scientifique internationale au cours des années 20*, Montréal 1978, bes. S. 262 ff.

21 S. Otto GRAUTOFF, *Das gegenwärtige Frankreich. Deutungen und Materialien*, Halberstadt 1926, S. 95–174: Das geistige Leben in der Provinz.

22 Ibid. S. 174.

23 Ibid. S. 175–187: Die Germanistik in Frankreich.

24 Ibid. S. 175.

von der internationalen Forschungs Kooperation und den entsprechenden Kongressen²⁵. Der französische Erziehungsminister sicherte daraufhin in einem zur Veröffentlichung bestimmten Brief an Grautoff²⁶ im August 1925 zu, er werde dafür Sorge tragen, daß »allen deutschen Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern der weiteste Zugang zu allen (französischen) Kongressen und Instituten« ermöglicht werde. Er gab allerdings zugleich seinem Befremden Ausdruck über die Vehemenz der deutschen Anklageschrift, in der er einen »geistigen Willen zur Macht« sah und die er angesichts des noch allgegenwärtigen »dumpfen Geruchs der Blutbäder und Haßausbrüche« für unangemessen hielt.

In seiner Rolle als Wegbereiter der deutsch-französischen Kulturpolitik und als Mittler zwischen beiden Nationalkulturen, die er mit seiner publizistischen Arbeit fortsetzte²⁷, sah sich Otto Grautoff bestätigt und ermutigt nach dem Vertragsschluß von Locarno im Oktober 1925. Das ganze Jahr 1926 stand für ihn im Zeichen der Bemühungen um die Gründung einer deutschen Frankreich-Zeitschrift und einer deren Existenz sichernden Förderergesellschaft. In dem 1926 erschienenen Buch über »Das gegenwärtige Frankreich« dokumentierte er seine kulturpolitischen Schrittmacher-Aktivitäten des Vorjahres zwischen beiden Ländern. Er bezog sich nunmehr auch auf die im preußischen Kultusministerium 1924/25 in Gang gesetzte Reform des Neusprachlichen Unterrichts, die mit der »Kulturkunde«-Konzeption die Einführung in den »Geist« des Nachbarlandes zum Programmsatz u. a. für den Französisch-Unterricht erhob²⁸. In den einleitenden Überlegungen zu den »Neuen Aufgaben der Frankreicherkennntnis« forderte Grautoff, nach Locarno die »Rolle und die Aufgaben der Mittler neu zu präzisieren«. Er schlug vor, als ersten praktischen Schritt zur Bewältigung dieser neuen Aufgaben ein »Frankreich-Jahrbuch« zu veröffentlichen, »das nicht philologisch, sondern kulturkundlich Materialien« aufbereite; als anschließenden zweiten Schritt propagierte er die Gründung eines »Frankreich-Instituts«, in dem eine Materialsammlung angelegt werden müsse, »aus der alle Frankreichdeuter schöpfen und auf die sie sich stützen können«²⁹. Als Grautoff diese Vorschläge Anfang August 1926 formulierte, hatte er bereits zahlreiche Gespräche geführt, um die personelle, finanzielle und institutionelle Absicherung einer Zeitschrift zu prüfen, die anfänglich noch den Namen »Frankreich. Monatshefte für das französische Geistesleben der Gegenwart« tragen sollte. Diese Monatsschrift sollte neben den romanistischen Fachzeitschriften eine Lücke füllen, indem sie ein größeres an Frankreich interessiertes Leser-Publikum ansprechen und »im kulturkundlichen Sinne den Frankreichstudien einen Sammelpunkt schaffen«³⁰ sollte. Das geplante Periodikum sollte entschieden gegenwartsorientiert sein und

25 S. dazu die Dokumentation *ibid.* S. 204 ff.: Die Wiederaufnahme der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

26 S. dazu auch SCHROEDER-GUDEHUS (wie Anm. 20) S. 265 f.

27 Die Rolle Grautoffs als Vermittler französischer Literatur in der Weimarer Republik wird neuerdings breit belegt in: DORIS HARRER, *Französische Literatur in der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Literaturrezeption bei zeitgenössischen Autoren*, Konstanz 1987, bes. S. 213–215; dort eine (nicht vollständige) Auflistung seiner Kritiken zur aktuellen französischen Literatur.

28 S. dazu Gerhard BOTT, *Deutsche Frankreichkunde 1900–1933. Das Selbstverständnis der Romanistik und ihr bildungspolitischer Auftrag*, Rheinfelden 1982, bes. Bd. 1, S. 40 ff.

29 GRAUTOFF (wie Anm. 21) S. 9.

30 DFG im PA/AA, Bd. I, H 022794

»ohne Ansehen der Partei« all diejenigen als Mitarbeiter zusammenführen, die »ein aufrichtiges und ernstes Interesse daran haben, in das Frankreich der Gegenwart einzudringen, französische Denkart in Ethik, Philosophie, Politik, Wirtschaft und Kunst verstehen zu lernen«³¹. Als Modell für die Gestaltung der Zeitschrift orientierte sich Grautoff teilweise an der »Revue Germanique«, die als Publikationsorgan der französischen Germanisten seit rund zwei Jahrzehnten erschien³². Sie erschien ihm aber trotz ihrem thematisch weiteren Spektrum (im Vergleich mit den deutschen Romanistik-Zeitschriften) noch zu sehr im engeren Sinne Fachzeitschrift zu sein. Organisatorisch getragen werden sollte das Frankreich-Periodikum von einer Gesellschaft der deutsch-französischen Rundschau (wie der definitive Zeitschriftentitel dann hieß), durch deren Ausschüsse sich der Initiator der Zeitschrift der moralischen und finanziellen Unterstützung einflußreicher gesellschaftlicher Gruppen versichern wollte. Die Liste solcher Gruppen, mit der Grautoff Mitte 1926 auftrat, umfaßte namhafte Romanisten (u.a. Leo Spitzer, Eugen Lerch, Victor Klemperer, Ernst Robert Curtius), Kunsthistoriker, »katholische Gelehrte« (u.a. Carl Sonnenschein, Hermann Platz), Schriftsteller (u.a. Thomas Mann, Jakob Wassermann, René Schickele, Stefan Zweig, Otto Flake, Heinrich Eduard Jacob, Hugo von Hofmannsthal, Alfred Kerr), Journalisten (u.a. die Chefredakteure der »Vossischen Zeitung«, der zentrumsnahen »Germania« und des »Berliner Tageblatt«) und schließlich Vertreter der Großindustrie und des Bankwesens³³. Diese Liste und die in ihr aufgeführten Namen gingen eher auf Grautoffs Wunschdenken als auf tatsächlich bereits getroffene Absprachen zurück, aber sie erfüllten den Zweck, das Interesse des Auswärtigen Amtes an dem Zeitschriftenprojekt zu wecken.

Es fand punktuell die Unterstützung und Befürwortung einzelner Ministerialbeamter, vor allem aus der Berliner Wilhelmstraße. So wurde z.B. in einer Stellungnahme aus dem Presseamt der Reichsregierung Ende September 1926 geltend gemacht: »Wenn die politische Entwicklung zu einer deutsch-französischen Verständigung auf breiter Basis führen soll, so ergibt sich daraus notwendig, daß die beiden Völker in Zukunft, eben um diese Verständigung auch geistig zu unterbauen, sich gegenseitig, wenigstens in ihren politischen und wirtschaftlichen führenden Schichten, mehr als bisher verstehen lernen müssen«³⁴. Ähnlich wie von Grautoff wurde in der Stellungnahme auf den Mangel an Informationen über Frankreich außerhalb der künstlerischen Gebiete hingewiesen, die in Deutschland seit jeher starke Aufmerksamkeit gefunden hätten.

Das Auswärtige Amt zögerte allerdings eine offizielle und eindeutig befürwortende Stellungnahme noch eine ganze Weile hinaus. Grautoff hatte um eine indirekte Befürwortung seines Projekts gebeten, um unter Berufung auf das wohlwollende Interesse der Wilhelmstraße seine Werbung bei den in Aussicht genommenen gesellschaftlichen Gruppen mit Erfolg fortsetzen zu können³⁵. Frühe Resonanz fand

31 DFR, Jg. 1928, Heft 1: Wille und Ziel.

32 Ein Kurzporträt der von Félix Piquet in Lille herausgegebenen »Revue Germanique« in: GRAUTOFF (wie Anm. 21) S. 181.

33 DFG im PA/AA, Bd. I, H 022798

34 DFG im PA/AA, Bd. I: Aufzeichnung über den Plan einer Zeitschrift für Frankreich- und Deutschlandstudien, H 022789 ff.

35 Z.B. DFG im PA/AA, Bd. I, H 022783 ff.: Brief Grautoffs vom 7. 8. 1926

er 1926 aus dem Bereich der Elektroindustrie (AEG) und der öffentlichen Verwaltung. Der erste Politiker aus dem Bereich der Gebietskörperschaften, der beim Auswärtigen Amt Erkundigungen einholte zu Grautoffs Plänen, war der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer³⁶. Im Außenministerium argwöhnte man, das Grautoff-Projekt sei unmittelbar von der französischen Botschaft gesteuert³⁷, und man insistierte darauf, das Prinzip der Gegenseitigkeit müsse gewahrt bleiben. Das hieß konkret, daß im Falle der Gründung einer Frankreich-Zeitschrift in Berlin eine vergleichbare französische Zeitschrift über Deutschland in Paris lanciert werden müsse. Auf diese Anregung ging Grautoff bereitwillig ein, und er fuhr Ende November 1926 auf Kosten des Auswärtigen Amtes für drei Wochen nach Paris, um dort die Voraussetzungen für eine parallele Zeitschriften-Gründung zu erkunden. Aufgrund seiner langjährigen Pariser Kontakte war er in kürzester Zeit namentlich im Quai d'Orsay erfolgreich, indem er allerdings den Stand der Meinungsbildung im Berliner Ministerium und den Stand der Unterstützungszusagen von den gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland günstiger darstellte als dies den Tatsachen entsprach³⁸. In einem Bericht Grautoffs von seiner Paris-Reise, der Mitte Dezember 1926 im Auswärtigen Amt einging³⁹, gab er den Eindruck vorbehaltloser Zustimmung im Quai d'Orsay wieder, wo er vor allem mit dem Pressechef Jean Giraudoux und dem zuständigen Referenten Jean Mistler die erforderlichen Gespräche geführt hatte. Für die Konstituierung eines Komitees, das für die neue Zeitschrift in Paris die gleiche Funktion haben sollte wie die Gesellschaft der deutsch-französischen Rundschau für die Berliner Publikation, behauptete Grautoff, neben einem halben Dutzend Universitäts-Germanisten (ihnen allen voran den Sorbonne-Germanisten Henri Lichtenberger) gewonnen zu haben u. a.: André Siegfried, Paul Langevin, Paul Valéry, Paul Desjardins, Jean Schlumberger, Jules Romains und Comte Jean de Pange. Grautoff hielt sich bei dieser Auflistung ebensowenig mit Renommieeffekten zurück, wie er das in Paris mit den Listen illustrier Mitgliederamen seiner Gesellschaft der deutsch-französischen Rundschau getan hatte. Er zögerte auch nicht, seine Argumente so zu wählen, wie sie ihm für die Verwirklichung seiner Pläne gerade opportun erschienen. So versuchte er z. B. Anfang Januar 1927 in einem Brief an den Reichsaußenminister Stresemann⁴⁰, diesen für die doppelte Zeitschriftengründung zu gewinnen mit Argumenten, die bislang keine Rolle gespielt hatten. Die Befürwortung des Berliner Teilprojekts durch den Minister bei »den maßgebenden Finanz- und Wirtschaftskreisen« wollte er offenbar erzielen mit der Zusicherung, die Deutsch-Französische Rundschau werde sich nicht

36 Brief Adenauers vom 4. 10. 1926 in: DFG im PA/AA, Bd. I, H022811.

37 Grautoff machte kein Hehl aus seinen Kontakten zur französischen Botschaft in Berlin. Dort war sein Ansprechpartner Prof. Oswald Hesnard, der nach seiner Auskunft 1914 Lektor in Leipzig gewesen war, dann Rektor der Universität Dijon und gegenwärtig Mitarbeiter der französischen Botschaft. Zu Hesnard s. jetzt auch die biographische Skizze von Jacques BARIÉTY, *Un artisan méconnu des relations franco-allemandes: Le professeur Oswald Hesnard, 1877–1936*, in: *Media in Francia. Recueil de mélanges offert à Karl Ferdinand WERNER à l'occasion de son 65^e anniversaire par ses amis et collègues français*, Paris 1989, S. 1–18.

38 So jedenfalls die Darstellung des deutschen Repräsentanten des Deutsch-Französischen Studienkomitees in Paris, Krukenberg, in einem Brief vom 17. 12. 1926; s. DFG im PA/AA, Bd. I, H022837ff.

39 DFG im PA/AA, Bd. I, H022846ff.

40 DFG im PA/AA, Bd. I, H022858ff.

befassen mit der Kriegsschuldfrage, mit der Rheinland-Besetzung und mit Elsaß-Lothringen. Auf die finanzielle Beteiligung des Auswärtigen Amtes an der Pariser Zeitschriftengründung zielte sein Hinweis, diese diene »letzten Endes der deutschen Kulturpropaganda«. Grautoffs Bemühungen um die Gründung neuer publizistischer Plattformen für die deutsch-französische Annäherung im Geiste des Vertrags von Locarno im Jahre 1926 waren gekennzeichnet ebenso durch Beharrlichkeit wie durch ein erhebliches Maß an Aplomb. Diese Verhaltensweisen und seine komplizierte Persönlichkeitsstruktur schufen ihm viele Gegner und erleichterten letztlich nicht das Gelingen des ehrgeizigen Unterfangens. Aber selbst seine Feinde anerkannten seine prozedurale Geschicklichkeit, und die ihm gelegentlich aus Kreisen der Ministerialbürokratie unterstellten Motive des Geltungs- und Gewinnstrebens erklären nicht hinlänglich sein dauerhaftes Engagement.

Für die Entstehungsgeschichte der DFG war im Jahre 1927 ausschlaggebend, daß es der Gesellschaft der deutsch-französischen Rundschau, die seit Anfang Oktober 1926 als eingetragener Verein existierte, nicht gelang, die finanzielle Unterstützungszusage der Repräsentanten des Industrie- und Finanzkapitals im Deutschen Reich zu erreichen. Während das Zeitschriften-Projekt in Paris mit nachdrücklicher politischer Förderung durch das dortige Außenministerium gut vorankam und schließlich aufgrund der Abonnement-Zusicherung für ein Drittel der geplanten Auflage von 3000 Exemplaren seitens des deutschen Auswärtigen Amtes auch finanziell lebensfähig war, setzte in Deutschland ein zähes Ringen ein um die wirtschaftliche Fundierung der Deutsch-Französischen Rundschau. Das Frankreich-Referat in der Berliner Wilhelmstraße schätzte das Gesamtprojekt der deutsch-französischen Zeitschriften-Gründung im Laufe des Jahres 1927 zunehmend positiver ein. Es lehnte jedoch kategorisch ab, die deutsche Frankreich-Zeitschrift materiell oder durch offensive Werbung zu unterstützen, sondern war allenfalls bereit, sie moralisch zu fördern, indem es sein Wohlwollen signalisierte, den gesellschaftlichen Gruppen aktive Förderung nahelegte und für das Eröffnungsheft einen Beitrag von Außenminister Stresemann in Aussicht stellte. Die vom Auswärtigen Amt empfohlene Förderung durch die kapitalkräftigen Repräsentanten von Industrie, Handel und Banken blieb aus und verzögerte so im Laufe des Jahres den Start der Deutsch-Französischen Rundschau. Die Ursache dafür war, daß die deutsche Gruppe des Mayrisch-Komitees am 6. 2. 1927 beschlossen hatte, dem Gesamtprojekt seine Unterstützung zu verweigern, da es ihr personell und geschäftlich keine Gewähr für das Gelingen und für einen sinnvollen Beitrag zur deutsch-französischen Annäherung zu bieten schien⁴¹. Trotz mehrfachen Intervenierens des Grafen Bassenheim von der Frankreich-Abteilung des Auswärtigen Amtes blieb das Deutsch-Französische Studienkomitee bei seiner ablehnenden Haltung, der sich im Laufe des Jahres die Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der Deutschen Bank und selbst der AEG, die anfänglich Interesse bekundet hatte, anschlossen. Der Sprecher der deutschen Gruppe des Mayrisch-Komitees Alfred von Nostitz-Wallwitz schrieb am 2. 12. 1927 an das Ministerium in der Wilhelmstraße, man habe gerade mit großer Mehrheit beschlossen, jegliche Unterstützung eines Zeitschriftenunternehmens abzulehnen, und man habe sich auch nicht auf eine einmalige Subvention als Starthilfe verständigt.

41 Brief Alfred von Nostitz-Wallwitz vom 9. 2. 1927 an das AA: DFG im PA/AA, Bd. I, H 022907.

gen können⁴². Wenige Tage später bestätigte dann auch noch einmal der Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, man könne an der Beschlußfassung des Mayrisch-Komitees nicht vorbeigehen, und letztlich sei das bilaterale kulturpolitische Projekt eine »Angelegenheit, die für die Industrie nur an der Peripherie ihres Interesses«⁴³ liege.

Dieses endgültige Scheitern der Versuche, mit Hilfe des Auswärtigen Amtes die wirtschaftlich Mächtigen in das kulturpolitische Projekt zwischen Deutschland und Frankreich einzubeziehen, veranlaßte dessen Befürworter allen Anzeichen nach, vor allem auf den größeren Kreis der kulturell Interessierten im Deutschen Reich für die Verwirklichung der gesteckten Ziele zu setzen. Diese Veränderung in der Planung des ersten breitenwirksamen kulturpolitischen Unternehmens zwischen Deutschland und Frankreich hatte zur Folge, daß die anfänglich als Hilfsorgan für das Sammeln von Geldressourcen geplante Gesellschaft der deutsch-französischen Rundschau eine neue Funktion erhielt. Ende 1926 sahen die mit der Vereinsgründung verbundenen Texte vor allem die Repräsentanz namhafter »Persönlichkeiten der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kreise« vor und daneben im breiteren Rahmen lediglich in Berlin und Paris jährlich sechs Vortragsabende⁴⁴. Als sich 1927 die Schwierigkeiten häuften bei der Finanzbeschaffung für die deutsche Seite des Projekts, fand Grautoff Berater im Umkreis der Berliner Industrie- und Handelskammer, die sich Ende März 1927 als »Vorbereitender Ausschuß des Präsidiums der Gesellschaft der deutsch-französischen Rundschau« konstituierten⁴⁵. Dieser zweite Organisationsversuch des Vereins erreichte sein Ziel der finanziellen Konsolidierung der Zeitschriften-Gründung nicht, und die Beteiligten gaben ihre Verantwortung im Dezember 1927 an Grautoff zurück. In dieser Situation, als rund 18 Monate intensiver Arbeit für das deutsch-französische Gemeinschaftswerk zu scheitern drohten, konstituierte sich Ende Dezember 1927 der Verein neu unter dem Namen Deutsch-Französische Gesellschaft (DFG). Er war nunmehr vorwiegend auf die Gunst des Auswärtigen Amtes und die ebenso schnelle wie umfassende Werbung von Mitgliedern und damit Abonnenten für die Deutsch-Französische Rundschau angewiesen.

3. Die Expansion der Deutsch-Französischen Gesellschaft im Zeichen der Locarno-Politik bis 1930

Beide Voraussetzungen für die Verwirklichung der deutschen Seite des bilateralen kulturpolitischen Projekts, das wohlwollende Interesse des Auswärtigen Amtes und die positive Resonanz in den breiteren gesellschaftlichen Kreisen jenseits der sozio-ökonomischen Machteliten, verbesserten sich von Ende 1927 bis in die zweite Jahreshälfte 1930 zusehends, obwohl auf der politisch-diplomatischen Ebene in

42 DFG im PA/AA, Bd. II, H023176.

43 Brief vom 5. 12. 1927 an das AA; s. DFG im PA/AA, Bd. II, H023178.

44 DFG im PA/AA, Bd. I, H022797; anfänglich war die Zusammenarbeit mit einer Société du Rapprochement pédagogique franco-allemand in Paris vorgesehen.

45 S. DFG im PA/AA, Bd. I, H022955 ff.

diesen Jahren sich bereits die Schwierigkeiten der Locarno-Politik häuften⁴⁶. Diese günstige organisatorische Entwicklung der DFG ermöglichte es der Vereinigung jedoch selbst in dieser Periode nicht, ohne massive Finanzhilfe einzelner Industrie- und Bank-Gruppen auszukommen und eine solide eigene wirtschaftliche Grundlage zu erlangen. Insgesamt zeigten die bilateralen Vereinsgründungen in beiden Ländern während dieser Jahre eine bemerkenswerte Eigendynamik. Unabhängig von ihrer kulturpolitischen Instrumentalisierung durch die Außenministerien weiteten sie sich über die Hauptstädte hinaus aus, bauten ein dichtes personelles und publizistisches Kommunikationsnetz auf und wurden zu Ausgangsbasen und Koordinationszentren kultureller und gesellschaftlicher Begegnungsaktivitäten.

Das wachsende Interesse der Frankreich-Abteilung des Auswärtigen Amtes am gedeihlichen Fortgang der DFG war seit 1927 durch mindestens drei Umstände bedingt. Zum einen hatten die schnellen Fortschritte beim Aufbau der in Paris erscheinenden französischen Deutschland-Zeitschrift *Revue d'Allemagne* einen Zugzwang geschaffen, dem man seitens der deutschen Diplomatie nicht ausweichen konnte, ohne das gesamte kulturpolitische Projekt in Frage zu stellen. Zum anderen hatte man besonders mit der Einsetzung des Stresemann-Vertrauten Dr. Edgar Stern-Rubarth als Generalsekretär der DFG eine engere Anbindung des Vereins an die offizielle Außenpolitik ermöglicht. Und schließlich setzte man in der Frankreich-Abteilung des AA die Hoffnung darauf, daß die unter diesen Umständen übernommenen finanziellen Verpflichtungen in dem Maße wieder abgegeben werden könnten, wie die DFG sich konsolidierte und mit eigenen Mitteln arbeitete. Die Tatsache, daß seit Anfang November 1927 in Paris die *Revue d'Allemagne* zu erscheinen begann, war ein wichtiger Anstoß für den Schritt ins Ungewisse, den die Initiatoren der DFG schließlich unternahmen mit der finanziell unzureichend gesicherten Herausgabe der Deutsch-Französischen Rundschau (DFR) seit Anfang 1928. Da zumal die zuständigen Ministerialbeamten in der Wilhelmstraße ein erklärtes Interesse an der Pariser Zeitschrift hatten, die sie als Medium kulturell-werbender Selbstdarstellung Deutschlands in Frankreich auffaßten, sahen sich die Initiatoren der DFG ermutigt, den Schritt zur Gründung der Berliner Frankreich-Monatschrift zu unternehmen. Sie taten das offenbar in der Erwartung, daß sich das vereinbarte Prinzip der Gegenseitigkeit nach dem Vorpreschen der französischen Seite mit der Veröffentlichung der *Revue d'Allemagne* nunmehr zugunsten der deutschen Zeitschriftengründung auswirken werde. Grautoff traktierte gegen Ende 1927 das AA mit (teilweise wohl bestellten) besorgten Rückfragen aus Paris nach dem Erscheinungsdatum des deutschen Gegenstücks zur *Revue d'Allemagne*; und er versäumte nicht, darauf hinzuweisen, daß dessen Ausbleiben in Frankreich als unfreundlicher Akt und als atmosphärische Störung in den deutsch-französischen Beziehungen angesehen werde. Die Frankreich-Abteilung des AA entsprach den vom DFG-Vorstand gehegten Hoffnungen weitgehend, nachdem im Januar 1928 das erste Heft der DFR erschienen war. Sie empfahl im Februar 1928 ein Pauschal-Abonnement von 300 Exemplaren der DFR mit der Begründung, es scheine nach dem Förderungs-Abonnement von 1000 Exemplaren auf die *Revue d'Allemagne* »angebracht, das

46 Vgl. dazu detailliert: Franz KNIPPING, *Deutschland, Frankreich und das Ende der Locarno-Ära 1928–1931*, München 1987.

korrespondierende Unternehmen »Deutsch-Französische Rundschau« nicht fallen zu lassen⁴⁷. Man könne dies umso weniger, weil man sich bei Wirtschaftsverbänden und Privatpersonen für das Zustandekommen der deutschen Revue ausgesprochen habe und daher nun auch versuchen müsse, das Unternehmen lebensfähig zu halten. Dieses Förderer-Abonnement der DFR durch das Auswärtige Amt wurde bis zum Ende der Zeitschrift 1933 ein Objekt ständigen Verhandels zwischen DFG und AA. Das Abonnement wurde schließlich schrittweise bis zur ökonomischen Bedeutungslosigkeit reduziert, als die Finanznot der DFG chronisch zu werden begann.

Die anfängliche Hilfe des Ministeriums für die Realisierung des deutschen Teils des bilateralen Zeitschriften-Projekts wurde mit großer Wahrscheinlichkeit erleichtert aufgrund der Übernahme einer zentralen Vorstandsposition in der DFG durch einen engen und langjährigen Gefolgsmann des Reichsaußenministers Stresemann, nämlich durch Edgar Stern-Rubarth (1883–1972). Stern-Rubarth brachte nach Herkunft, Kenntnissen und Neigungen die besten Voraussetzungen mit für eine Vermittlerfunktion in dem Projekt zur politischen und zur ökonomischen Seite hin⁴⁸. Er war Sproß einer wohlhabenden Frankfurter Industriellen-Familie mit musischen und kosmopolitischen Neigungen. Er war zweisprachig aufgewachsen und hatte einen Teil seines Studiums der Nationalökonomie, der Philologie und der Geschichte in der Vorkriegszeit in Paris verbracht. Er hatte schriftstellerisch (ähnlich wie Grautoff) u. a. in der Münchener »Jugend« und im »Simplizissimus« debütiert, hatte sich im literarisch-künstlerischen Milieu im Frankfurt/Main und Paris der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg bewegt⁴⁹ und stand seit 1905 mit Gustav Stresemann in Kontakt. Nach dem Weltkrieg profilierte er sich als (wirtschafts-)politischer Autor⁵⁰ und beteiligte sich an der Wahlkampfagitation für die Deutsche Volkspartei (DVP) Stresemanns. Er wurde Chefredakteur der Nachrichtenagentur des Reiches W. T. B. (Wolffs Telegraphisches Büro) und Herausgeber der Deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz. Stern-Rubarth hatte als einer der ersten Publizisten in Deutschland eine Studie verfaßt über die Möglichkeiten der politischen Propaganda, in der er die entsprechenden Methoden und Erfahrungen der national-kulturellen Außendarstellung anderer Staaten (u. a. Frankreichs) zusammenfaßte⁵¹. Wirtschaftspolitisch galt sein dauerhaftes Engagement der Herbeiführung einer europäischen Zollunion; er war 1925 Gründungsmitglied des Comité international d'union doua-

47 DFG im PA/AA, Bd. II, H 023192f.

48 Zum Folgenden s. seine Memoiren: Edgar STERN-RUBARTH, Aus zuverlässiger Quelle verlautet... Ein Leben für Presse und Politik, Stuttgart 1964.

49 Im Jahre 1898 erstmals in Frankreich, hielt er in der Vorkriegszeit in Paris Kontakte zu den Kreisen um Romain Rolland und Anatole France.

50 Er hatte vor seiner Tätigkeit in der DFG u. a. veröffentlicht: Die Duchesse de Duras (1916); Die Propaganda als politisches Instrument (1921); Der Friedensvertrag in Stichworten (1922). Später erschienen dann: Graf Brockdorff-Rantzau. Wanderer zwischen zwei Welten (1929); Gustav Stresemann. Der Europäer (1929). In der englischen Emigration geschrieben und mit stark autobiographischen Zügen: Drei Männer suchen Europa. Briand, Chamberlain, Stresemann, München 1947 (2. Aufl. 1948).

51 Edgar STERN-RUBARTH, Die Propaganda als politisches Instrument, Berlin 1921, zu Frankreich dort S. 29–52. Er stellte (S. 29) fest, Frankreich habe »wohl zuerst im breitesten Umfang jene Minierarbeit geistiger Art betrieben, die planmäßig im Dienste und unter der Anleitung der politischen Führung des Landes angelegt, den Namen Propaganda in unserem Sinne verdient.« Vgl. zu dieser Schrift auch DÜWELL (wie Anm. 2) S. 48.

nière européenne und seit 1926 Leiter der deutschen Landesgruppe dieses Europäischen Zoll-Vereins⁵². Stern-Rubarth war nicht nur an allen wichtigen Vorstandssitzungen der DFG beteiligt, sondern auch Mitherausgeber der DFR und einer ihrer beständigsten Mitarbeiter⁵³.

Die beifällig zur Kenntnis genommene gute Qualität der ersten Hefte der DFR und die Plazierung eines politischen Insiders der Stresemann-Administration im Vorstand der DFG bewogen das Auswärtige Amt schließlich, auch die deutsche Frankreich-Zeitschrift zu subventionieren durch ein Pauschal-Abonnement, solange diese nicht aufgrund des Regel-Abonnements der DFG-Mitglieder und durch Spenden der Wirtschaftsvertreter selbständig manövrierfähig war. Während von der Revue d'Allemagne 1928 bis 1930 für jeweils 12000,00 RM ein Drittel der Gesamtauflage durch das AA angekauft und kostenlos weitergegeben wurde, bewegten sich die Zuschüsse für die DFR von Anfang an auf einem niedrigeren Niveau. Die Zahl der abonnierten DFR-Exemplare war: April–Juni 1928: 200, Mai 1928–Februar 1930: 300, April 1930–Juni 1931: 50, Juli 1931–März 1933: 40⁵⁴. Nach dem in diesen Jahren recht intensiven Schriftverkehr zwischen der Frankreich-Abteilung und Grautoff zu urteilen, diente diese Unterstützung dem AA bis Mitte 1930 nicht als Ermächtigung für die Intervention in die Redaktion der Zeitschrift. Die bis 1930 stetig wachsende Zahl der DFG-Mitglieder und die Unterstützung des AA reichten nicht aus, um die Kosten der Zeitschrift und des Vereins zu decken. Das französische Außenministerium fand sich lediglich bereit, für 1928 von jeder Nummer der DFR 20, 1929 60 und schließlich 100 Exemplare zu übernehmen. Einen Einblick in die Herkunft der ergänzenden finanziellen Ressourcen, die von Wirtschaftsunternehmen im Deutschen Reich zur Verfügung gestellt wurden, gibt der Haushaltsplan der DFG/DFR für 1929. Etwa die Hälfte der anfallenden Kosten hoffte man, durch die Mitglieder-Beiträge einzunehmen. Die andere Hälfte schien durch die folgenden Zahlungen und Zahlungszusagen gesichert zu sein:

Dr. Vielmetter, Generaldirektor der Knorrbremse	RM 5 000,00
Dr. Meinhard, Generaldirektor der Osramwerke	RM 2 000,00
Deutsch-Französisches Studienkomitee	RM 2 000,00
Curt Sobernheim, Commerz- und Privatbank	RM 3 000,00
Jakob Goldschmidt, Darmstädter u. Nationalbank	RM 3 000,00
Herbert Gutmann, Dresdner Bank	RM 3 000,00
Gustav Winkler, (Berliner Textilindustrieller)	RM 5 000,00
Auswärtiges Amt	RM 4 000,00 ⁵⁵

Die Hilfe durch das Mayrisch-Komitee, bzw. Deutsch-Französische Studienkomitee, die hier auftaucht, war ein einmaliger Ausnahmefall. Sie war zustande gekommen, nachdem der offenbar sehr einflußreiche Repräsentant der Dresdner Bank in Berlin, Gutmann, in einer vom AA einberufenen Besprechung am

52 Vgl. dazu die Skizze in: FROMMELT (wie Anm. 11) S. 24f. und 102f.

53 Er emigrierte 1936 nach London.

54 S. DFG im PA/AA, Bd. VI, H 24195f.

55 DFG im PA/AA, Bd. III, H 023394.

25. 10. 1928⁵⁶ angekündigt hatte, er werde notfalls Druck ausüben auf das Mayrisch-Komitee. Nach seiner Vorstellung sollte die DFR von der DFG getrennt und der Patronage des Mayrisch-Komitees unterstellt werden. Die entsprechenden Gespräche wurden über mehrere Monate hin geführt, blieben jedoch ohne Erfolg. Es kam zur gelegentlichen Mitarbeit führender Mitglieder des Mayrisch-Komitees in der DFR⁵⁷, aber die Gegensätze zwischen beiden deutsch-französischen Vereinigungen blieben unüberwindbar⁵⁸. Sie waren, sofern die Schwierigkeiten der DFG durch organisatorische Konflikte bedingt waren, eine der Hauptursachen für die ausbleibende Festigung des Vereins im Übergang zu den dreißiger Jahren.

Einstweilen schritt die organisatorische Ausweitung der DFG, auf die sich die Erwartungen des AA hinsichtlich ihrer geschäftlichen Selbstregulierungsfähigkeit bezogen, in den Jahren 1928 bis 1930 kräftig voran. Zumindest für diese Zeit trifft die rückblickende Beschreibung Stern-Rubarths der lebhaften Fortschritte und Aktivitäten der DFG zu: »Sehr bald entfaltete diese Organisation, der auf beiden Seiten alles, was Rang und Namen hatte, angehörte, eine rege Tätigkeit. Zwei anspruchsvolle, literarisch-politische Monatsschriften erschienen: die Deutsch-französische Rundschau hier, die Revue d'Allemagne dort, in der neben unseren eigenen wertvolle Beiträge aller politischen und geistigen Größen beider Länder veröffentlicht wurden. Fast allmonatlich trat in Berlin irgendein großer Franzose – Dichter, Staatsmann, Beamter, Künstler – im Rahmen glanzvoller Veranstaltungen im Hotel Esplanade als Redner auf, und Zweigorganisationen in anderen Großstädten ... trugen die Bewegung über das ganze Land«⁵⁹. War der französische Partner mit der Lancierung der Revue d'Allemagne im Herbst 1927 vorangeschritten im Rahmen des zweiseitigen kulturpolitischen Gesamtprojekts, so kam nunmehr die Initiative für den Ausbau einer organisatorischen Basis für das Verständigungsunternehmen von dessen aktiven deutschen Befürwortern.

Nach der Umbenennung des Berliner Fördervereins für die DFR Ende 1927 in Deutsch-Französische Gesellschaft, fand bereits am 12. 1. 1928 deren erste ordentliche Mitgliederversammlung statt. Grautoff gab einen Überblick über die anderthalbjährige Vorgeschichte der DFG, die getragen worden sei von dem »Gemeinschaftsgefühl einiger Franzosen und Deutschen«⁶⁰. Er wurde zum Ersten geschäftsführenden Vorsitzenden der DFG gewählt und widmete sich nunmehr hauptberuflich der Tätigkeit als Herausgeber der DFR und seiner neuen organisatorischen Funktion. In Wahrnehmung dieser Funktion bemühte er sich im Laufe dieses und der folgenden Jahre eingehend um die Gründung von Deutsch-Französischen Gesellschaften in Großstädten außerhalb Berlins.

56 Das Protokoll der Besprechung in: DFG im PA/AA, Bd. III, H 023312 ff.

57 Z. B. erschienen Beiträge von Ernst Robert Curtius und Henri Lichtenberger, beide Mitglieder des Mayrisch-Komitees; ausnahmsweise auch einmal ein Sitzungsbericht des deutschen Vorsitzenden des Komitees: Alfred von NOSTITZ-WALLWITZ, Die Pariser Tagung des Deutsch-Französischen Studienkomitees, in: DFR, Jg. 1929, S. 219 ff.

58 Und zwar sowohl aufgrund der nicht die Öffentlichkeit suchenden Arbeitsweise des Mayrisch-Komitees, wie auch aufgrund der vorwiegend großindustriellen und aristokratischen Zusammensetzung seiner Mitglieder.

59 STERN-RUBARTH, (wie Anm. 48) S. 211; s. auch DERS., Drei Männer suchen Europa (wie Anm. 50), S. 156 f.

60 S. DFR, Jg. 1928, S. 174 ff.

Ende Januar 1928 hielt er einen werbenden Vortrag in Hamburg. Dort war kurz zuvor, am 13.04.1927, eine Deutsch-Französische Gruppe e.V./Groupe Franco-Allemand gegründet worden⁶¹. Sie war zustande gekommen durch eine Initiative aus dem Umkreis des französischen Konsulats, der Kaufmannschaft und des Bildungsbürgertums. Ihre Satzung nannte (§2) als Zweck der Vereinsgründung, »unter Ausschaltung aller politischen und religiösen Bestrebungen einen Sammelpunkt für alle zu bilden, die an der Kultur der beiden Völker, des deutschen und französischen, oder an ihrer geistigen Annäherung Interesse haben«⁶². Grautoff nahm mit der ihm eigenen Neigung, das Ergebnis im Fluß befindlicher Dinge in der positiven Version vorwegzunehmen, die Hamburger Vereinigung bereits als Ortsgruppe der DFG in Anspruch⁶³. Die Deutsch-Französische Gruppe e.V. beschloß jedoch in einer Generalversammlung am 21.06.1928, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Sie begrüßte die »gleichgerichteten Bestrebungen der DFG Berlin«. Sie hielt es jedoch für »unzweckmäßig« dieser Gesellschaft als Ortsgruppe beizutreten: »Die Gruppe will als Mitglied corporativ der Gesellschaft beitreten, und will diese auch den Mitgliedern bestens empfehlen«⁶⁴. Sie blieb in der Folgezeit über Einzelpersonen, wie den Hamburger Hochschul-Romanisten Walter Küchler, oder durch Referenten der DFG und deren Pariser Partner in Kontakt mit der Gesamtorganisation, existierte dann aber tatsächlich bis zu ihrer Auflösung am 31.07.1934 selbständig weiter. Sie hielt auch Verbindungen zum Mayrisch-Komitee. Das ausschlaggebende Motiv dafür, sich nicht allzu eng mit der DFG zu identifizieren, lag mit großer Wahrscheinlichkeit darin, daß sich die Gruppe eher gesellig-kulturellen als kulturell-politischen Zielen verpflichten wollte⁶⁵.

Einen stärker intellektuellen und politischen Zuschnitt wiesen im Vergleich mit Hamburg die Gründerpersönlichkeiten der DFG-Ortsgruppe in Frankfurt/Main auf. Hier fand am 03.11.1928 in den Räumen des Clubs für Handel, Industrie und Wissenschaft die Gründungsversammlung der DFG-Ortsgruppe statt. Otto Grautoff akzentuierte in seinem Standardvortrag »Die Deutsch-Französische Gesellschaft im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen« besonders die geographische und politische Sonderstellung Frankfurts zwischen Deutschland und Frankreich: Die Stadt sei »viel mehr als Berlin stets die Vermittlungszentrale« zwischen beiden Ländern gewesen. Ihre Bewohner, »deren Heimatgeschichte und Familientradition mit republikanischer, mit demokratischer Gesinnung genährt wurde«, sei prädestiniert, »gerade die Werte zu erkennen, die im Kulturaustausch mit unserem westlichen Nachbarn liegen«⁶⁶. Die Frankfurter DFG-Ortsgruppe wählte den ortsansässigen Oberstudiendirektor Dr. Richard Oehlert und den Soziologen Dr. Gottfried Salomon von der Frankfurter Universität zu ihren Vorsitzenden. Die zwischen Ende 1928 und Ende 1930 in der Ortsgruppe eingeschriebenen DFG-Mitglieder kamen

61 Dazu eingehend: Ute PRIMAVESI, Die Deutsch-Französische Gesellschaft »Cluny« in Hamburg. Zur Geschichte und Funktion einer Verständigungsorganisation, Diplom-Arbeit Kassel, 1989, S. 14–50.

62 Ibid. S. 16.

63 So z. B. im Briefkopf der DFG-Korrespondenz.

64 PRIMAVESI (wie Anm. 61) S. 20.

65 Es mag auch der Vorbehalt gegen die Persönlichkeit Otto Grautoffs eine Rolle gespielt haben.

66 Gründungsberichte in: Frankfurter Nachrichten, 5.11.1928: Verständigung durch Arbeitsgemeinschaft. Gründung einer Ortsgruppe Frankfurt der DFG; Frankfurter Zeitung, 4.11.1928: Deutsch-Französische Gesellschaft.

überwiegend aus Unternehmerkreisen im Banken- und Industriegewerbe und aus dem Universitäts- und Schulbereich⁶⁷. Die Frankfurter DFG wurde neben Berlin zur aktivsten lokalen Sektion der DFG, und sie war ihr – wie noch zu zeigen sein wird⁶⁸ – hinsichtlich der konzeptionellen und intellektuellen Seite der deutsch-französischen Verständigungsarbeit überlegen.

Im Jahre 1929 wurde die Gründung von DFG-Ortsgruppen in Mannheim, Köln und Stuttgart vermeldet⁶⁹. Für die Art der Anbahnung solcher lokaler DFG-Gründungen war die Kontaktnahme mit den örtlichen Notabeln die Regel, von denen man wußte oder annehmen konnte, daß sie für das Ziel deutsch-französischer Verständigung ansprechbar waren. Die Konstituierung von DFG-Zweigorganisationen war somit typischerweise eine »Gründung von oben«. In Frankfurt/Main hatte der Oberbürgermeister (Dr. Landmann) maßgeblich Anteil an der DFG-Gründung. Im Jahresbericht der DFG für 1929 hieß es, die Oberbürgermeister von Frankfurt/Main, Köln und Mannheim seien in das Präsidium der DFG eingetreten und dies sei ein Zeichen dafür, »daß wir in diesen Städten Fuß gefaßt haben«⁷⁰. Dafür, daß die »Gründungen von oben« nur erfolgreich waren, wenn der über die Stadtverwaltung vermittelte Impuls von den gesellschaftlichen Gruppen aufgegriffen und in Initiativen für deutsch-französische Begegnungen umgesetzt wurde, scheint Köln ein Beispiel zu sein. Nachdem der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer schon 1926 als möglicher Förderer der DFR angesprochen worden war, erkundigte er sich am 27.03.1928 erneut beim Auswärtigen Amt nach dessen Einschätzung der DFG, von der er zum Eintritt in die Gesellschaft aufgefordert worden war⁷¹. Das AA signalisierte Befürwortung, Adenauer wurde im Sommer 1928 ordentliches Mitglied und Ende 1928 in das Präsidium der DFG gewählt⁷². Die Resonanz in den gesellschaftlichen Gruppen in Köln blieb allerdings aus, und die DFG-Ortsgruppe Köln existierte vor allem auf dem Papier⁷³. Einen besseren Start hatte die DFG in Mannheim, wo am 30.10.1929 mit einem Vortrag Grautoffs (»Brücken zwischen Deutschland und Frankreich«) und einer Ansprache des Oberbürgermeisters (Dr. Heimerich) die lokale Zweigorganisation aus der Taufe gehoben wurde⁷⁴ und dann mit einer Reihe öffentlicher Veranstaltungen in Erscheinung trat.

Im Jahre 1930 wurden noch drei neue Zweigorganisationen gegründet, von denen diejenige in Stuttgart sich nach Berlin und Frankfurt zur aktivsten Gruppe entwickelte. In Stuttgart war am 01.11.1929 ein Büro zur Vorbereitung der Gründung einer württembergischen Landesgruppe der DFG errichtet worden. Die besonders von dem Linoleum-Fabrikanten Richard Heilner/Stuttgart-Bietigheim betriebene

67 Dazu: Sabine HEIMRICH, Die Deutsch-Französische Gesellschaft in Frankfurt/Main. Zur Geschichte und Funktion einer Verständigungsorganisation, Diplom-Arbeit Kassel, 1989, S. 50ff.

68 Vgl. dazu unten den Abschnitt über die Verständigungs-Konzeptionen der DFG.

69 S. den Jahresbericht 1929 der DFG in: DFG im PA/AA, Bd. III, H 023446.

70 DFG im PA/AA, Bd. III, H 023446.

71 DFG im PA/AA, Bd. II, H 023209ff.

72 S. DFR, Jg. 1928, S. 634 und 969. Außer Adenauer waren die Oberbürgermeister von Frankfurt/Main (Dr. Landmann), von Mannheim (Dr. Heimerich) und von Nürnberg (Dr. Luppe) Mitglieder des Präsidiums der DFG.

73 In Köln sind nur 25 DFG-Mitglieder nachweisbar anhand der veröffentlichten Mitglieder-Listen.

74 DFG im PA/AA, Bd. IV, H 023542, und DFR, Jg. 1929, S. 1074. Am 14. 1. 1930 hielt Henri Lichtenberger vor der DFG-Gruppe Mannheim einen Vortrag. S. DFR, Jg. 1930, S. 160f.

Konstituierung der Ortsgruppe fand in einer Großveranstaltung im »Haus des Deutschtums« am 16.01.1930 statt⁷⁵. Heilner beschwor die Notwendigkeit, im geistigen und kulturellen Bereich eine dauerhafte Grundlage in den deutsch-französischen Beziehungen aufzubauen, die von den Schwankungen und Unberechenbarkeiten der Politik unabhängig sei. Anschließend führten Otto Grautoff und der französische Deutschland-Spezialist Henri Jourdan eine Podiums-Diskussion über die Fragwürdigkeit wechselseitiger kollektiver Klischees in beiden Ländern, die von dem mehrere Hundert Menschen umfassenden Auditorium mit Beifall aufgenommen wurde. Im Anschluß an die Großveranstaltung wählten die über hundert Mitglieder der württembergischen DFG-Gruppe einen Vorstand, dem neben dem Industrieunternehmer Heilner, ein Bankvertreter, ein Studienrat und ein Universitätsprofessor angehörten. Die zweite Neugründung des Jahres 1930 einer lokalen DFG-Gruppe, die dann eine gewisse Eigendynamik an den Tag legte, fand am 18.02.1930 in Breslau statt. Dort lud ein Vorbereitender Ausschuß rund 200 »Damen und Herren, darunter Vertreter verschiedener lokaler Behörden«⁷⁶ zu einem »Diskussionstee« ein, der von einem Landgerichtsrat eröffnet wurde. Grautoff hielt wieder einmal sein Referat über die »DFG im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen«. In der Diskussion wurde das Problem entstellender Präsentation des Nachbarlandes in den Schulbüchern angesprochen, und es wurde auch gemahnt, sich den Franzosen »nicht aufzudrängen«. Als erster Vorsitzender der DFG-Ortsgruppe wurde der Romanist Prof. Dr. Fritz Neubert, als sein Stellvertreter ein Kommunalbeamter gewählt. Als letzte der DFG-Ortsgruppen entstand am 11. 12. 1930 die Zweigorganisation in Nürnberg, die in den beiden folgenden Jahren noch eine bemerkenswerte Aktivität entfaltete. Der Gründungsbericht⁷⁷ verzeichnet »trotz der politisch bewegten Zeit und trotz der wirtschaftlichen Not« eine große Beteiligung der Nürnberger Bevölkerung, besonders aus den Kreisen von Industrie und Handel, während die Lehrer bedauerlicherweise in geringerer Zahl erschienen seien. Die Tagung wurde eröffnet vom Oberbürgermeister (Dr. Luppe), der den parteipolitisch neutralen Charakter der DFG hervorhob. Grautoff wies auf das verstärkte französische Interesse an Deutschland seit Ende des Weltkrieges hin und forderte, »daß die alte französische und junge deutsche Demokratie sich verstehen lernen müssen um Europas willen«. Zum Vorsitzenden der Nürnberger DFG wurde der Oberbürgermeister gewählt, sein Stellvertreter war ebenfalls Kommunalbeamter. Mit diesen Vereinsgründungen der DFG schloß 1930 ihre Expansionsphase ab. Was bis dahin an Organisationsstrukturen und Kommunikationsnetzen aufgebaut worden war, geriet ab der zweiten Jahreshälfte unter den wachsenden und zweifachen Druck der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der Verschlechterung der politischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich.

Außerhalb des Reichsgebiets gab es nominell eine DFG-Gruppe in Wien. Von ihr ist in allen erhaltenen Quellen fast nie die Rede, und es ist wahrscheinlich, daß sie im wesentlichen repräsentiert wurde vom DFR-Mitherausgeber und Wiener Korre-

75 S. DFR, Jg. 1930, S. 161 ff. den Gründungsbericht; s. auch DFG im PA/AA, Bd. IV, H 023553 ein Bericht aus der Stuttgarter Presse.

76 S. DFR, Jg. 1931, S. 257 f.

77 DFR, Jg. 1931, S. 91 f.: Gründung einer Ortsgruppe unserer Gesellschaft in Nürnberg.

spondenten des Berliner Tagblatt Heinrich Eduard Jacob⁷⁸. In Frankreich erwies sich der Versuch, die Monatsschrift *Revue d'Allemagne* durch den Aufbau einer *Société franco-allemande* in ihrer Arbeit zu unterstützen, als sehr schwierig. Zwar telegraphierte die deutsche Botschaft in Paris am 05.01.1929 nach Berlin, es habe sich dort Ende Dezember 1927 eine »französische Sektion der Deutsch-Französischen Gesellschaft« gebildet⁷⁹, deren Leitung der Zeitschriften-Herausgeber Maurice Boucher übernommen habe und der neben Universitätsprofessoren aus ganz Frankreich Schriftsteller wie André Gide und Jules Romains sowie Politiker (Anatole de Monzie u. a.) angehörten. Obwohl nach glaubhaften Berichten das Haus des Germanisten Boucher in Auteuil die Funktion eines deutsch-französischen Treffpunkts und Salons ausübte, zeigte dieser jedoch schon bald, daß er sich mit einer zusätzlichen organisatorischen Aufgabe überlastet fühlte⁸⁰. Der deutsche Botschafter in Paris, Leopold von Hoesch, der im allgemeinen die Grautoffsche private Paralleldiplomatie in Kulturangelegenheiten eher als störend empfand, war sich in dem Wunsch nach dem Entstehen einer solchen Gesellschaft mit dem DFG-Gründer einig. Die Botschaft dachte dabei weniger an dessen Zielvorstellungen, sondern erwartete von einer solchen Vereinsgründung für ihre kulturellen Manifestationen in Frankreich »einen etwas dekorativeren Rahmen« als er derzeit zur Verfügung stehe⁸¹. Die Ursache für das lustlose Betreiben einer Organisationsgründung als Pariser Gegenstück zur DFG sah die Botschaft in der französischen Abneigung gegen Vereinsleben jeglicher Art. Grautoff führte das schließliche Scheitern einer *Société franco-allemande* 1931 auf deren Verhinderung durch die nationalistische Presse in Paris zurück⁸². In dieser Annahme sah er sich bestätigt durch die überaus erfolgreiche organisatorische und publizistische Arbeit einer Vereinigung, die er außerhalb von Paris im Milieu der gymnasialen Deutschlehrer in Frankreich angeregt hatte. Es war die *Ligue d'Etudes Germaniques* (L.E.G.), die im April 1928 im Departement Yonne in Sens von einem mit Grautoff bekannten Deutschlehrer gegründet wurde, die schließlich weitestgehend die Funktionen einer Verständigungsorganisation übernahm⁸³. Die L.E.G., die bis 1936 existierte und zeitweilig 20 Ortsgruppen in ganz Frankreich hatte, wies allerdings besonders in der Anfangszeit eine Komponente berufsständischer Interessenvertretung auf, die der DFG vollkommen fremd war⁸⁴. Von ihren beiden Periodika diente die Zeitschrift »*Se Connaitre*« in erster Linie der Erörterung und dem Verständnis der aktuellen Vorgänge im Deutschen Reich, während die deutschsprachig redigierten »*Deutschen Blätter*« ausschließlich dem Zweck der Unterrichtsvorbereitung gewidmet waren.

78 Vgl. DFR, Jg. 1928, S. 86.

79 DFG im PA/AA, Bd. II, H023187f.

80 So ein Botschaftsbericht: DFG im PA/AA, Bd. IV, H023518ff.

81 Ibid. Blatt 21

82 Otto GRAUTOFF, *Franzosen sehen Deutschland. Begegnungen, Gespräche, Bekenntnisse*, Leipzig 1931, S. 29.

83 Als zeitgenössische Darstellungen der L. E. G. s. ebenda, S. 29f. und: A. RAVIZÉ, *La Ligue d'Etudes Germaniques*, in: *Revue d'Allemagne*, Jg. 1930, S. 187ff.

84 Vgl. dazu meine Darstellung der L. E. G. (wie Anm. 8) S. 140f.

4. Die Organisations-Strukturen und die Mitglieder-Rekrutierung der DFG

Die reichsweite Verzweigung der DFG machte in den zweieinhalb Jahren ihrer Expansion von Ende 1927 bis Mitte 1930 durchaus eindrucksvolle Fortschritte. Sie blieb aber fragmentarisch, nachdem die ökonomischen, innen- und außenpolitischen Bedingungen ihres Erfolges ab der zweiten Jahreshälfte 1930 rapide zu schwinden begannen. Versucht man die Entwicklung der Deutsch-Französischen Gesellschaft historisch-soziologisch angemessen zu charakterisieren und einzuordnen, so ist zuerst festzustellen, daß durch ihre Ausdehnung über die Hauptstädte beider Länder hinaus das, was anfänglich als offiziöser Versuch deutsch-französischer Kulturpolitik begonnen hatte, sich schließlich in ein relativ dichtes gesellschaftliches Kommunikationssystem zwischen beiden Ländern transformierte. Die DFG wurde zum Öffentlichkeits-Forum dieses Kommunikationsverbunds. Alsdann ist festzuhalten, daß die lokalen deutsch-französischen Gesellschaftsgründungen der DFG und der L.E.G. als formalisierte Organisationen nur ein Teil umfassenderer bilateraler Organisations- und Interaktions-Strukturen waren. Und schließlich sind im Rahmen einer sozialgeschichtlichen Analyse der DFG deren soziologische Merkmale eingehender zu erörtern.

Es ist bislang in der Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit nicht hinreichend beachtet worden, daß die Locarno-Politik der späten zwanziger Jahre sozio-kulturelle Rückwirkungen in Deutschland und in Frankreich hervorbrachte und gesellschaftliche Kommunikationsstrukturen ermöglichte, die die Wechselfälle der diplomatisch-politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten eine ganze Weile überdauerten. Die DFG und die L.E.G. waren hier gleichsam die Knotenpunkte in einem Netzwerk transnationaler Kommunikation, das in Deutschland bis 1933, in Frankreich sogar bis 1936 die in den späten zwanziger Jahren geknüpften sozio-kulturellen Verbindungen – in allerdings zunehmend grobmaschigerer Form – zusammenhielt. In der DFG und der L.E.G. überschritten sich die deutsch-französischen Verständigungsbemühungen seit der Locarno-Ära und die Bestrebungen der teilweise schon älteren Vereinigungen mit der Zielsetzung der europäischen Integration. Beide Organisationen, die DFG und die L.E.G., suchten sehr viel nachdrücklicher als das exklusive Mayrisch-Komitee die Kooperation mit den in die Öffentlichkeit hinein wirkenden Europa-Vereinigungen. In der DFG vor allem, aber auch in der Revue d'Allemagne und im L.E.G.-Organ »Se Connaître«, wurden die entsprechenden gemeinsamen Veranstaltungen mit geradezu buchhalterischer Genauigkeit registriert. Die DFG und die L.E.G. zogen aus diesen Querverbindungen zu anderen internationalen Vereinigungen den Vorteil, größere Öffentlichkeitswirksamkeit entfalten und damit ihre organisatorische Ressourcen-Knappheit ausgleichen zu können. Einige Aufsätze des DFG-Repräsentanten Stern-Rubarth geben gleichermaßen Aufschluß über die Breite und Vielfalt des sozio-kulturellen und sozio-ökonomischen Kommunikationssystems, innerhalb dessen die deutsch-französischen Vereinigungen ihre Tätigkeit verorteten, und Einblick in die politischen Hoffnungen, die man dort in diese Parallelorganisationen setzte. In einem Überblick aus dem Jahre 1928 über die »Verständigungsorganisationen in Frankreich« versuchte Stern-Rubarth aufzuzeigen, daß seit den letzten drei Jahren in Frankreich wie in Deutschland eine Vielzahl von organisierten

Initiativen für die übernationale Kontaktnahme entstanden seien. Seit Mitte der zwanziger Jahre »tauchten ungefähr gleichzeitig und mit gleichartigen Bestrebungen die Gedankengänge der Verständigung zu beiden Seiten der Grenze auf, kristallisierten sich diese Bestrebungen in mehr oder weniger konkreten Teilprogrammen um einige wenige Köpfe, die man immer wieder an der Spitze oder unter den treibenden Kräften dieser Bestrebungen findet«⁸⁵. Als gemeinsame Motivation dieser Initiatoren bürgerlicher Verständigungsorganisationen stellte er heraus: »Es sind meist keine schlechthin pazifistischen Persönlichkeiten, keine Prediger einer verwaschenen, heute nur unvollkommen übersichtbaren Zukunftsstaat-Theorie, sondern gerade Männer, denen die Liebe zu ihrem Vaterland in engerem Sinne den Blick auf die Aufgabe einer übernationalen, humanitären Weiterentwicklung geschärft hat, die aber umgekehrt, eben aus dieser Anbahnung neuer zwischenstaatlicher Beziehungen Nutzen für ihr Land und Volk zu ziehen gedenken«⁸⁶. Als Organisationen, in denen diese Persönlichkeiten wirkten, nannte Stern-Rubarth an erster Stelle – mit einem leichten Vorbehalt wegen ihrer »etwas doktrinär aufgezogenen Konstruktion« – die Paneuropa-Bewegung des Grafen Coudenhove-Kalergi, die in Frankreich allerdings nur wenige Anhänger habe. In seinen Memoiren schrieb Stern-Rubarth später, die Veranstaltungen der DFG seien nicht selten mit denen der Paneuropabewegung verbunden gewesen⁸⁷. Seit 1923 wirkte in Frankreich die Fédération pour l'Entente Européenne, der in Deutschland der Verband für europäische Verständigung entsprach.⁸⁸ Etwa gleichzeitig sei die Fédération Internationale des Unions Intellectuelles des Prinzen Rohan entstanden. Seit Anfang 1926 bestand die Organisation »Les Amitiés Internationales«, seit der zweiten Jahreshälfte 1926 die Union Douanière Européenne, Comité Français, das Gegenstück zu Stern-Rubarths Europäischem Zoll-Verein. Beide Organisationen spielten eine wichtige Rolle bei der Gestaltung von Gruppenbesuchen und der Einladung von Vortragsrednern der DFG. Als übergreifende Struktur der französischen Europa-Verbände stellte Stern-Rubarth das Comité Français de Coopération Européenne dar, das Anfang 1927 gegründet worden sei und dem auf deutscher Seite der Bund für Europäische Verständigung entspreche. Im 1926 entstandenen schwerindustriellen Mayrisch-Komitee sah er vor allem ein »Instrument zur objektiven Erforschung und Berichterstattung über die Verhältnisse, insbesondere die Presse des jeweils anderen Landes«; es diene mit seinen beiden Büros in Paris und Berlin »in erster Linie der wirtschaftlichen Aufklärung und den Zielen des engeren Interessenkreises, der die Organisation schuf«⁸⁹. Der Generalsekretär der DFG war im übrigen ein enthusiastischer Befürworter der internationalen Kartellbildungen, deren Ausbreitung er in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre freudig konstatierte und als deren bedeutendste er das Internationale Rohstahlkartell⁹⁰ betrachtete, dessen politische Verlängerung das

85 Edgar STERN-RUBARTH, Verständigungsorganisationen in Frankreich, in: DFR, Jg. 1928, S. 320f.

86 Ibid. S. 321.

87 STERN-RUBARTH (wie Anm. 48) S. 211.

88 Vgl. dazu FROMMELT (wie Anm. 11) S. 106f.

89 DFR, Jg. 1928, S. 322.

90 Vgl. dazu Jacques BARIÉTY, Das Zustandekommen der Internationalen Rohstahlgemeinschaft (1926) als Alternative zum mißlungenen »Schwerindustriellen Projekt« des Versailler Vertrages, in: Hans MOMMSEN u. a. (Hg.), Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1974, S. 552–568.

Mayrisch-Komitee war⁹¹. In den Zusammenhang all dieser »Verständigungsorganisationen« stellte Stern-Rubarth die doppelte Zeitschriften-Gründung in Paris und Berlin (»ein Unternehmen, das in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen einzigartig dasteht«⁹²) und die Entstehung der DFG.

Die Deutsch-Französische Rundschau hatte die Funktion eines verbindenden Scharniers zwischen dem äußeren Kranz von deutsch-französischen und europäischen Vereinigungen und dem engeren Organisationsrahmen der DFG. Die Zeitschrift, anfänglich ja die eigentliche *raison d'être* der DFG, war überdies auch nach der organisatorischen Verselbständigung und Ausweitung der Deutsch-Französischen Gesellschaft im Reich deren wichtigste Integrations-Plattform. Die Berliner DFG-Gründer neigten dazu, die verbandspolitische Willensbildung als ihr Monopol zu betrachten. Zwar sah die DFG-Satzung (§ 9) eine jährlich einzuberufende ordentliche Mitgliederversammlung vor, doch blieb diese Forderung mehr Programm als Wirklichkeit. Umso wichtiger waren die Organisations-Nachrichten und die Veranstaltungs-Kalender der DFG-Ortsgruppen in der DFR als Grundlage eines Minimums an verbandsinternem Zusammenhalt. Die Satzung der DFG definierte die allgemeinen Ziele des Vereins und wies der deutschen Frankreich-Zeitschrift den ersten Platz zu in der Liste der Mittel, mit deren Hilfe diese Zielsetzungen verwirklicht werden sollten. Als Ziel der DFG nannte die Satzung (§ 3): »Die Deutsch-Französische Gesellschaft will das Verständnis für Frankreich in Deutschland heben und vertiefen. Durch Bestandsaufnahme der französischen Geistesgüter, durch tiefgreifende Erkenntnis unserer Nachbarn will sie an einer Entspannung zwischen den Ländern mitwirken und unter Wahrung des eigenen Staatsgefühls der beiden Nationen zwischen Frankreich und Deutschland Brücken schlagen. Ihr Ziel ist, Deutsche und Franzosen aus allen Kreisen und Gebieten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, durch den Gedankenaustausch dieser schöpferischen Völker des Okzidents Europa zu dienen«⁹³. Das Programm der DFR, das wie die Satzung der DFG die Handschrift Grautoffs trug, versuchte die Arbeitsfelder umfassender »Frankreicherkenntnis« zu präzisieren: »Unsere Zeitschrift will die politische und wirtschaftliche Struktur Frankreichs deuten, die Probleme seiner lebenden Sprache erfassen, den ständigen Wechsel seiner sozial-treibenden Kräfte, die dauernde Bewegung seiner Staatsideologie und Rechtsauffassung, die Probleme der Arbeitnehmer und Arbeitgeber behandeln und alle wissenschaftlichen und künstlerischen Erscheinungen aus dem inneren Zusammenhang mit dem Leben der ganzen Nation erkennen und darstellen«⁹⁴. Die Zusammensetzung der Herausgeber-Mannschaft der DFR war offensichtlich bestimmt durch mehrere verbandspolitische Erwägungen. Zuerst mußte in ihr die wechselseitige Verschränkung der deutsch-französischen doppelten Zeitschriftengründung zum Ausdruck kommen; dann mußten für die weitgespannten Arbeitsfelder, denen sich die Revue widmen wollte, sachkundige Herausgeber gefunden werden, die zugleich ins parteipolitische Bild der bürgerlichen Mitte paßten; und schließlich mußten im Herausgeber-Gremium die DFG-Ortsgruppen außerhalb der Hauptstadt repräsentiert sein.

91 S. DFR, Jg. 1928, S. 236.

92 Ibid. S. 323.

93 DFG im PA/AA, Bd. V, H 024039.

94 DFR, Jg. 1928, Heft 1: Wille und Ziel.

Die wechselseitige Verschränkung in den Herausgeber-Gremien der deutschen Frankreich- und der französischen Deutschland-Zeitschrift wurde erreicht durch die Präsenz deutscher Direktions-Mitglieder in der Revue d'Allemagne (Otto Grautoff, Thomas Mann, Ernst Robert Curtius) sowie durch die Beteiligung französischer Mitherausgeber an der DFR (Maurice Boucher, Henri Lichtenberger, Edmond Jaloux). Grautoff, Boucher und Lichtenberger gehörten beiden Herausgeberstäben an und sind somit als Schlüsselgestalten des deutsch-französischen Kommunikationsnetzes erkennbar. Lichtenberger und Boucher waren zwei jener Persönlichkeiten, von denen Stern-Rubarth sagte, sie seien an fast allen deutsch-französischen und europäischen Begegnungsaktivitäten der späten zwanziger Jahre beteiligt gewesen. Beide hatten Anfang 1926 z.B. das Empfangs-Komitee geleitet, das Thomas Mann bei seinem Paris-Besuch begrüßt und betreut hatte. Dieser zeichnete von ihnen ein freundliches Porträt in seinem Reisebericht »Pariser Rechenschaft« und gab beiläufig eine Momentaufnahme des Pariser »Franco-allemand« anno 1926⁹⁵. Lichtenberger (1864–1941) war als angesehener Sorbonne-Germanist gegen Ende seiner Hochschullehrer-Tätigkeit mit einem 1924 ins Deutsche übersetzten Buch über die französisch-deutschen Beziehungen hervorgetreten, in dem er die »intellektuelle Demobilisierung« propagierte und einen Mittelweg zwischen »schwärmerischem Optimismus« und »pessimistischem Realismus« für richtig hielt⁹⁶. Er hatte seinen Einfluß dafür geltend gemacht, daß als Herausgeber der Revue d'Allemagne Maurice Boucher, sein »Lieblingsschüler«⁹⁷, eingesetzt wurde und nicht der Übersetzer und Freund von Thomas und Heinrich Mann Félix Bertaux, der ebenfalls im Gespräch war⁹⁸. Maurice Boucher (1885–1977) war zur Zeit seiner Herausgebere Tätigkeit für die Revue d'Allemagne Deutschlehrer am Lycée Louis-le-Grand in Paris, ab 1934 dann Germanist an der Sorbonne; er war vielseitig begabt und interessiert als Übersetzer, Komponist, Musikkritiker und Lyriker⁹⁹. Boucher und Lichtenberger standen im Mittelpunkt des deutsch-französischen Kommunikationsnetzes und arbeiteten aktiv mit an der DFR, während der dritte französische Mitherausgeber der deutschen Frankreich-Zeitschrift eine eher dekorative Rolle spielte. Edmond Jaloux (1878–1949), der Romancier, Lyriker und Literaturkritiker, hatte sich 1927 mit einem Buch über Rilke¹⁰⁰ für die französisch-deutschen Geistesbeziehungen empfohlen, seine Mitarbeit in der DFR war anschließend aber nur sporadisch. Von den

95 Thomas MANN, Pariser Rechenschaft, in: Thomas MANN, Autobiographisches, Frankfurt/Main 1968, S. 107–176.

96 Henri LICHTENBERGER, Deutschland und Frankreich in ihren gegenwärtigen Beziehungen, Leipzig 1924.

97 MANN (wie Anm. 95) S. 123.

98 Von beiden gab Grautoff Ende 1926 folgendes Porträt: »Maurice Boucher ist Germanist und einer der hervorragendsten Schüler Lichtenbergers. Er spricht so perfekt deutsch, daß er auch Artikel in deutscher Sprache schreiben kann, kennt Deutschland aus eigener Anschauung und ist ein aktiver, zuverlässiger, ernster und unabhängiger Mensch, dem die Überbrückung der deutsch-französischen Gegensätze am Herzen liegt. Auch in der deutschen Botschaft wird er geschätzt ... Auch Félix Bertaux ist Germanist, beherrscht die deutsche Sprache aber nicht so vollkommen, ist nicht so aktiv und hat eine peinliche Polemik mit E.R. Curtius gehabt, die ihn nicht gerade empfiehlt.« DFG im PA/AA, Bd. I, H 022847.

99 Vgl. den Nachruf auf Boucher von Robert MINDER in: Bulletin de l'Association Amicale des Anciens Elèves de l'Ecole Normale Supérieure, Paris 1979, S. 37.

100 Edmond JALOUX, Rainer Maria Rilke, Paris 1927.

deutschen DFR-Herausgebern war Grautoff zuständig für die Literatur- und Kunst-Berichte, Stern-Rubarth konzentrierte sich auf die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen. Beide wurden unterstützt als Herausgeber durch den Wirtschafts- und Finanzwissenschaftler von der Berliner Universität Rudolf Meerwarth (geb. 1883) und den Berliner Spezialisten für Auslandsrecht Fritz Norden, der zugleich ständiger Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes war und 1932 in Genf tödlich verunglückte¹⁰¹. Heinrich Eduard Jacob (1889–1967), der Erzähler und Feuilletonist, brachte zusätzliche journalistische Kompetenz in die DFR-Equipe. Ab Anfang 1929 schließlich wurde diese ergänzt durch den Eintritt des Soziologen Gottfried Salomon (1892–1964)¹⁰², der nicht nur seinen sozialwissenschaftlichen Überblick, sondern zugleich auch als Zweiter Vorsitzender der DFG-Ortsgruppe in Frankfurt/Main eine Nicht-Berliner Komponente einbrachte. Die kaum bestreitbare Tatsache, daß die DFR die umfassendste und inhaltlich vielgestaltigste deutsche Frankreich-Zeitschrift wurde¹⁰³, war maßgeblich bedingt durch die Spannweite der in ihrem Herausgeberkreis versammelten Kompetenzen und durch den lebendigen Kontakt mit den Ansprechpartnern in Frankreich¹⁰⁴ und in den DFG-Ortsgruppen im Reich. Die Zeitschrift wurde in der Tat zum »Zentralorgan der Frankreichkunde«, wie ihre Herausgeber das im programmatischen Geleitwort des ersten Heftes der DFR formuliert hatten, indem sie weit über den Organisationsrahmen der DFG hinaus nahezu alle wissenschaftlichen und essayistischen Frankreich-Autoren zu ihren Mitarbeitern zählte: z. B. Ernst Robert Curtius, Hermann Platz, Paul Distelbarth und Paul Hartig¹⁰⁵.

Neben der Herausgabe der Frankreich-Zeitschrift und der Verbreitung und Unterstützung der *Revue d'Allemagne* nannte die Satzung der DFG (§ 3) die Durchführung von deutsch-französischen Kongressen, Vorträgen, Theater- und Musik-Aufführungen sowie von »gesellschaftlichen Veranstaltungen jeglicher Art« als Organisationsziel. Im engeren bilateralen Kommunikationssystem der DFG und der L. E. G. weitete sich dieser Bereich der sozio-kulturellen Begegnungsaktivitäten zu einer eigenen komplementären Organisationsstruktur aus durch die Angliederung von Jugendorganisationen. Aus dem von der DFG in Zusammenarbeit mit Neuphilologen angeregten Schüleraustausch mit Frankreich entstand bereits am 21. 09. 1928 im Kölnischen Gymnasium in Berlin die erste lokale DFG-Jugendgruppe¹⁰⁶. An dieser Gründungsveranstaltung nahm der Vorsitzende des Deutschen Philologenver-

101 S. den Nachruf in DFR, Jg. 1932, S. 677ff.: Richard SCHMIDT, Fritz Norden als juristischer Lehrer und Schriftsteller.

102 S. zu Gottfried Salomon, der als erster sozialwissenschaftlicher Frankreichforscher in Deutschland im heutigen Sinne angesehen werden kann und eingehenderes Interesse verdient, den Nekrolog: Walter RÜEGG, Gottfried Salomon-Delatour, in: Kölner Zeitschrift für Sozialpsychologie und Soziologie, Jg. 1964, S. 626–629.

103 So das Urteil in: Ingrid Voss, Jürgen Voss, Die »Revue Rhénane« als Instrument der französischen Kulturpolitik am Rhein (1920–1930), in: Archiv für Kulturgeschichte, Jg. 1982, S. 403–451.

104 Neben Lichtenberger und Boucher waren aus dem Umkreis der L. E. G. z. B. produktive Mitarbeiter: A. Robinet de Cléry, A. Ravizé, A. Vulliod, Ch. Sénéchal; im übrigen schrieben öfter H. Jourdan, W. d'Ormesson, Comte J. de Pange.

105 Zur Publizistik und Rolle dieser Autoren in den deutsch-französischen Beziehungen s. meinen Beitrag: Tradition und Topik des populären Frankreich-Klischees in Deutschland von 1925 bis 1955, in: FRANCIA 14 (1987), S. 475–508.

106 S. DFR, Jg. 1928, S. 886.

bandes (Dr. Kawerau) und Otto Grautoff als Vertreter des DFG-Vorstandes teil. Nach dem Muster dieses »Foyer scolaire franco-allemand« entstanden noch andere lokale Schülervereinigungen der DFG, von denen schwierig festzustellen ist, ob sie dauerhaft arbeiteten. Noch im Juli 1932 wurde in Bonn eine solche Schülerortsgruppe, die von Hermann Platz angeregt worden war, konstituiert, obwohl dort gar keine DFG-Zweigorganisation existierte¹⁰⁷. Dauerhafter arbeitete auf jeden Fall die DFG-Studentenorganisation, die vor allem in Berlin aktiv war. Dort war am 03. 12. 1929 nach dem Besuch katholischer Studenten aus Frankreich die Initiative für die Gründung einer studentischen Gruppe hervorgegangen, die sich selbst definierte als »Arbeitsgemeinschaft« für das »Studium und die Vertiefung in die französischen Probleme der Gegenwart, Lebensformen des Volkes, des Akademikers im besonderen, politische Struktur, Verfassung, Recht«¹⁰⁸. Bei der schwierigen Kontaktsuche zu französischen Studentenverbänden¹⁰⁹ sah einer der Sprecher der DFG-Jungakademiker am ehesten Anknüpfungsmöglichkeiten bei der Ligue d'Action Universitaire Radicale et Socialiste. Er sah die Aufgabe der Gruppe darin, »Gelegenheit zu geben, sich über den anderen Gedanken zu machen« und zugleich »Propaganda für das eigene Wesen« zu betreiben¹¹⁰. Im Zusammenhang mit der Jugendarbeit der DFG stand auch eine andere komplementäre Organisationsstruktur, nämlich die Koordinationsstellen für den deutsch-französischen Schülerbriefwechsel, Schüleraustausch und Studentenaustausch. Ab Jahresanfang 1929 errichtete die DFG eine Mittelstelle für Schülerbriefwechsel, die von einem Berliner Studienrat (Dr. Max Bäcker¹¹¹) geleitet wurde und stark in Anspruch genommen wurde¹¹²; für 1931 registrierte die Mittelstelle erstmals, daß die französische Nachfrage nach Briefkontakten vom zurückgehenden deutschen Angebot nicht mehr gedeckt werden konnte¹¹³. Die Berliner Mittelstelle für Schülerbriefwechsel arbeitete zusammen mit der L. E. G. in Frankreich und beide Organisationen wurden von der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle bzw. dem in Paris zuständigen Musée Pédagogique offiziell anerkannt. Den »Status eines Organs der auswärtigen Kulturpolitik«¹¹⁴ erhielt auch die Mittelstelle für Schüleraustausch, die Mitte der zwanziger Jahre durch Privatinitiative (Dr. Helene Leroi¹¹⁵) entstanden war und als DFG-Einrichtung bis Ende 1931 in Heidelberg, dann in Stuttgart fortgeführt wurde¹¹⁶. Die Mittelstelle für Studentenaustausch schließlich wurde gleichfalls durch die private Initiative einer Frau (Dr. Josy Schäfer) 1928 in Nürnberg ins Leben gerufen und in der Regie der DFG geführt mit der aktiven Förderung des Oberbürgermeisters der Stadt¹¹⁷.

Alle bislang in der Entstehung und Entfaltung der DFG konstatierbaren Merkmale, die gesellschaftliche und politische Verwurzelung der Initiatoren und Mitar-

107 S. DFR, Jg. 1932, S. 530 f.

108 DFR, Jg. 1930, S. 78.

109 S. dazu die Darstellung: TIEMANN (wie Anm. 5) S. 209 ff.

110 Rudolf JUNGES, Student und Verständigung, in: DFR, Jg. 1930, S. 488.

111 Zu seiner Person und Tätigkeit s. auch TIEMANN (wie Anm. 5) S. 166 ff.

112 Vgl. DFR, Jg. 1929, S. 80.

113 DFR, Jg. 1932, S. 391 ff.

114 Vgl. TIEMANN (wie Anm. 5) S. 177.

115 Ibid. S. 174 ff.

116 Durch Erich Benz; s. dazu DFR, Jg. 1932, S. 897 ff.

117 S. DFR, Jg. 1931, S. 1040 f.

beiter, die Orientierung an den Interessen der besitzenden und gebildeten Bevölkerungsschichten, der Gründungsmodus der Ortsvereine »von oben« und die lockere Organisationsstruktur eines Honoratioren-Vereins, verweisen auf eine ausgeprägte bürgerliche Homogenität der DFG-Mitglieder. Diese Beobachtung kann mit vergleichsweise großer Zuverlässigkeit überprüft werden, da die Mitgliederlisten mit Angabe des Wohnorts und teilweise des Berufs fortlaufend in der DFR veröffentlicht wurden. Ihre Auswertung¹¹⁸ ergibt das folgende Bild: Insgesamt gehörten von 1928 bis 1933 der DFG an: 2738 Mitglieder. Davon waren 2691 ordentliche Mitglieder und 47 korporative Mitglieder¹¹⁹. Die Zahl der Neuaufnahmen in die DFG zeigt eine deutliche Wellenbewegung, die sich 1930 bricht:¹²⁰

1928:	478	1931:	487
1929:	435	1932:	194
1930:	1035	1933:	67

Regional verteilten sich die ordentlichen Mitglieder wie folgt:

Berlin:	1594 (= 59,1 %)	Hamburg:	33 (= 1,2 %)
Frankfurt/Main:	185 (= 6,9 %)	Köln:	25 (= 0,9 %)
Stuttgart:	130 (= 4,8 %)	Düsseldorf:	21 (= 0,8 %)
Breslau:	93 (= 3,4 %)	Frankreich:	42 (= 1,6 %)
Mannheim:	74 (= 2,7 %)	Andere Orte:	442 (= 16,4 %)
Nürnberg:	57 (= 2,1 %)		

Bei knapp zwei Dritteln der Mitglieder kann eine sozio-professionelle Zuordnung vorgenommen werden aufgrund der Angabe der Berufe oder akademischer Titel. Bei 35,5 % der nachgewiesenen Mitglieder fehlen solche Angaben. Bezogen auf die Gesamtzahl der DFG-Mitglieder verteilten sich die anderen prozentual auf die einzelnen Berufs- bzw. Status-Gruppen:

Lehrer:	8,8 % (237)	Naturwissenschaftler/	
Fabrikanten:	7,4 % (200)	Techniker/Architekten:	2,6 % (70)
Öffentliche Verwaltung:	7,4 % (200)	Diplomaten:	2,4 % (64)
Justizberufe:	7,0 % (189)	Ärzte:	2,3 % (62)
Hochschullehrer:	4,7 % (128)	Studenten:	2,2 % (59)
Journalisten, Künstler:	3,7 % (100)	Militärs:	0,3 % (9)
Kaufleute:	2,8 % (75)	Promovierte ohne	
Bankiers:	2,6 % (69)	Berufsangabe:	8,7 % (234)
		Sonstige Berufe:	1,6 % (42)

Die bis 1930 ansteigenden, dann wieder abfallenden und 1933 auf einem Tiefpunkt ankommenden Zahlen der Mitgliederwerbung der DFG entsprechen den Beobach-

118 Für die statistische Bearbeitung der Mitgliederlisten der DFG danke ich meiner Mitarbeiterin Simone Wiegand.

119 Z. B. waren korporative Mitglieder: Seminar-, Universitäts-, Staats- und Stadt-Bibliotheken, romanistische Seminare, Gymnasien und einzelne Wirtschaftsunternehmen.

120 Die folgenden Zahlen geben den Verlauf der Neueintritte in die DFG, nicht jedoch die Mitglieder-Fluktuation wieder.

tungen, die für den Verlauf der Gründung von neuen Ortsgruppen getroffen werden konnten. Sie spiegeln die Auswirkungen der Wirtschaftskrise, der Verschlechterung der bilateralen Beziehungen seit der Rheinland-Räumung im Sommer 1930¹²¹ und des politischen Durchbruchs der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen im September 1930. Diese vereinten Faktoren zerstörten die Grundlagen der seit Ende 1927 recht erfolgreich verlaufenden Expansion der DFG im Reich. Daß sie über Berlin hinaus in anderen Großstädten in den drei Jahren bis 1930 tatsächlich Terrain gewonnen und aktive Unterstützung gefunden hatte, zeigt die geographische Verteilung der DFG-Mitglieder. Bemerkenswert ist hier nicht so sehr die Konzentration von 59,1 % der Mitglieder in der Reichshauptstadt, sondern die Tatsache, daß in der kurzen Zeit immerhin gut 40 % der in der DFG Organisierten außerhalb Berlins angeworben werden konnten. Auffallend ist auch, daß offenbar ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Mitgliederstärke der Ortsgruppen und ihren Binnen- und Außenaktivitäten bestand: Berlin, Frankfurt/Main und Stuttgart waren nicht nur die größten, sondern auch die initiativfreudigsten DFG-Organisationen. Schließlich ist die hohe Zahl der fast 20 % DFG-Mitglieder¹²², die ohne die organisatorische Stütze durch eine Ortsgruppe an Frankreich-Kenntnissen und -Kontakten interessiert waren, ein Indiz für die geographische Streuwirkung der DFG-Werbung im Reich. Die Interpretation der sozio-professionellen Zusammensetzung der Deutsch-Französischen Gesellschaften führt zu einem eindeutigen Ergebnis: Ihre Mitglieder gehörten so gut wie ausschließlich dem (akademisch) gebildeten und dem gewerblich unternehmerischen Bürgertum an. Neben den überwiegend intellektuellen Berufen (Hochschullehrer, Lehrer, Journalisten, Künstler) mit insgesamt 17,2 %, gehörten mit 16, % etwa gleich viele Mitglieder der Öffentlichen Verwaltung im weiteren Sinne (Verwaltungsbeamte, Justizberufe, Diplomaten) an. Der dritte gesellschaftliche Rekrutierungs-Schwerpunkt war die gewerbliche Wirtschaft, der (Fabrikanten, Kaufleute und Bankiers zusammengenommen) 12,8 % der DFG-Mitglieder zugehörten. Welche Verständigungs-Konzeptionen und Begegnungsaktivitäten sich im Kreise der soziologisch dergestalt profilierten Deutsch-Französischen Gesellschaften entfalten konnten, soll im folgenden aufgezeigt werden, bevor die krisenhafte Stagnation und schließliche Usurpation der DFG durch die Nationalsozialisten rekonstruiert wird.

5. Die Verständigungs-Konzeptionen und Begegnungs-Aktivitäten der DFG

Die Verständigungs-Konzeption und die mit ihr verbundene Frankreich-Ideologie der DFG war überwiegend das Resultat außenpolitischer Programmsätze der Locarno-Ära, politisch-pädagogischer Impulse der Kulturkunde-Bewegung und national-konservativer Wertvorstellungen des deutschen Bürgertums. Es gab jedoch hinsichtlich der Verständigungs-Konzeption und der Praxis der deutsch-französischen Begegnungen vor 1933 eine deutlich erkennbare Spannweite in der DFG, deren beide Pole die Ortsgruppen in Berlin und Frankfurt/Main waren und die deshalb in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt werden sollen.

121 S. dazu KNIPPING (wie Anm. 46) S. 141 ff.: Der Wettersturz des Sommers 1930.

122 Die Addition der Mitglieder an den Orten, wo keine DFG-Ortsgruppe arbeitete, ergibt (Hamburg nicht mitgerechnet) 19,7 %.

Das kulturpolitische Prinzip, das vom Auswärtigen Amt immer wieder angemahnt wurde und dessen Einhaltung die Sprecher der DFG emsig zu belegen versuchten¹²³, war die Gegenseitigkeit der Verständigungsbemühungen. Gegenseitigkeit hieß, für jede kulturell werbende (Selbst-)Darstellung der anderen Nation hier, dort die gleiche Möglichkeit für die eigene Nation eingeräumt zu bekommen. Diese Maxime blieb durchaus im Rahmen der »nationalen Realpolitik« Stresemanns¹²⁴ und sie tangierte nicht die auf den Versailler Vertrag bezogenen Revisionsforderungen des Deutschen Reichs an Frankreich. Stern-Rubarth wies öfters darauf hin, daß die Verständigungsarbeit der DFG nicht »pazifistisch« und »utopisch« sei, sondern letztlich der Wahrung der nationalen Interessen diene. Die Zielformulierung in der Satzung der DFG (§ 3) »an der Entspannung zwischen beiden Ländern mitwirken« zu wollen, wurde mit der Maßgabe versehen, daß dies »unter Wahrung des eigenen Staatsgefühls der beiden Nationen« zu geschehen habe. Grautoff interpretierte diese Formel in einem programmatischen Aufsatz: »Gegenseitigkeit in den Bemühungen von Deutschen und Franzosen soll nicht zum Ziel haben, die nationalen Besonderheiten in jedem Lande zu nivellieren und aus beiden Kulturen einen deutsch-französischen Einheitsbrei herzustellen, sondern unter Wahrung der volklichen Eigenheiten jedes Landes mit der Methode rationaler Sachlichkeit bei dem Nachbar Verständnis für den Charakter des anderen zu wecken«¹²⁵. Diesen Artikel nahm ein anderes prominentes Mitglied der Berliner DFG zum Anlaß, die Auslegung des Verhältnisses zwischen nationalem Selbstbewußtsein und transnationaler Verständigungsfähigkeit zu erweitern¹²⁶ in Anlehnung an Arnold Bergsträssers 1930 erschienene Schrift über »Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen«¹²⁷. Der Berliner Autor sah in Grautoffs Ausführungen und in Bergsträssers Schrift Ansätze einer »Diskussion, die gleichsam Exegese des Gründungsmanifests der Deutsch-Französischen Gesellschaft werden soll«¹²⁸. Nachdem er die landläufige Vorstellung zurückgewiesen hatte, Verständigung heiße »sich den Franzosen an den Hals« zu werfen, und mehr für das Verständnis Frankreichs zu tun als dort für die Information über Deutschland getan werde, zog er aus den beiden Diskussionsbeiträgen gleichsam eine soziologische Schlußfolgerung über die Möglichkeiten der Verständigung. Die »deutsch-französische Verständigungsbewegung« war nach seiner Erkenntnis unvermeidlich (und im Gegensatz zur popularisierungsfähigen Paneuropa-Idee) eine Angelegenheit der »gegenseitigen Einfühlung hoch kultivierter Ein-

123 Grautoffs letztes Frankreich-Buch diene überwiegend diesem Zweck. S. GRAUTOFF (wie Anm. 82).

124 Vgl. dazu Michael-Olaf MAXELON, Stresemann und Frankreich. Deutsche Politik der Ost-West-Balance, Düsseldorf 1972, und – darauf bezogen –: Jacques BARIÉTY, Stresemann et la France, in: FRANCIA, Jg. 1975, S. 554–583.

125 Otto GRAUTOFF, Gegenseitigkeit in den deutsch-französischen Beziehungen, in: DFR, Jg. 1930, S. 381.

126 Alexander GUTFELD, Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen. Anlässlich eines Buches von Arnold Bergsträsser, in: DFR, Jg. 1930, S. 486.

127 Arnold BERGSTRÄSSER, Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen, München/Leipzig 1930. Zu Bergsträssers intellektueller Biographie, insbesondere zu deren Prägung durch lebensphilosophische, kulturkritische und geisteswissenschaftliche Einflüsse s. neuerdings: Horst SCHMITT, Existentielle Wissenschaft und Synopse. Zum Wissenschafts- und Methodenbegriff des jungen Arnold Bergsträsser (1923–1936), in: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 1989, S. 466–478.

128 DFR, Jg. 1930, S. 486.

zelner«¹²⁹. Da es kaum möglich sein werde, »Ziele und Methoden der DFG in dem Sinne volkstümlich zu machen, daß sie dem politisch wachen, klassenbewußten Proletarier unmittelbar etwas sagen«, sei es geboten, in der DFG das Element des »sozialen Verantwortungsgefühls« gegenüber dem Element des »intellektuellen Spiels« in der kulturellen Begegnung nachdrücklich hervortreten zu lassen. Arnold Bergsträsser (1896–1964), dem sich der Berliner Autor hier so bereitwillig anschloß, wirkte nicht nur durch seine »Verständigungs«-Schrift auf die DFG, sondern er war überdies gelegentlich Autor der DFR, wenngleich auch nicht Mitglied der Vereinigung¹³⁰. Bergsträsser hatte in seiner Schrift von 1930 den emphatischen Verständigungsbegriff der Paneuropa-Bewegung, des Sozialismus und des Pazifismus einer kritischen Analyse ausgesetzt und er hatte keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß er den Möglichkeiten der Verständigung für eine besiegte Nation wie Deutschland enge Grenzen gerade auch im kulturellen Bereich¹³¹ gesetzt sah, da für die modernen Massendemokratien die Idee des Nationalen eine unentbehrliche Integrationsgrundlage sei: »Das Nationale hat seine selbstverständliche Bedeutung nicht allein wegen der unangetastet nationalstaatlich gebliebenen Ordnung der modernen Staatenwelt bewahrt. Im Irrationalen wurzelnd wirkt es als Erhalter jener Kräfte, aus denen der abendländischen Welt ihr höchstes Gut erwachsen ist, aus denen ihre Größe stammt«¹³². Die Begegnung mit dem Fremden berge unter der Prämisse einer naiven Verständigungsbereitschaft die Gefahr, sich selbst an das Fremdnationale zu verlieren, und nur eine verhältnismäßig kleine Schicht der Gesellschaft bringe die Voraussetzungen mit, »an sich selbst festzuhalten und zugleich den andern zu verstehen«¹³³. Daß die Begegnung mit der fremden Nationalkultur zur Kräftigung des Bewußtseins der »nationalen Sonderart«¹³⁴, daß die Befassung mit der anderen Nation als Folie für die bessere nationale Selbsterkenntnis dienen sollte, das war der politisch-pädagogische Grundsatz der Kulturkunde-Bewegung. Zu diesem Programm bekannte sich Grautoff ausdrücklich¹³⁵. Nicht er jedoch, sondern Ernst Robert Curtius, der Heidelberger Romanist und Kollege Bergsträssers, verwirklichte dieses Programm der »Frankreicherkenntnis« theoretisch und praktisch. Curtius veröffentlichte ab September 1928 – gleichsam im Probelauf – eine Abfolge umfangreicher Aufsätze in der DFR¹³⁶, in denen er auf geisteswissenschaftlicher Grundlage »die französische Kulturidee« zu erschließen versuchte und die den Grundstock für

129 Ibid. S. 487.

130 Zum Mayrisch-Komitee schrieb er: »Eine stärkere Bedeutung kann eine geschlossene Gesellschaft wie das Deutsch-Französische Studienkomitee haben, die ohne in irgend einer Richtung gesinnungsbildend wirken zu wollen, die periodische Auseinandersetzung einer zahlenmäßig begrenzten Gruppe von Persönlichkeiten beider Nationen sich als Aufgabe stellt und dabei nur guten Willen, Aufmerksamkeit und selbstverständliche Achtung voraussetzt.« BERGSTRÄSSER (wie Anm. 127) S. 70.

131 S. *ibid.* S. 58 ff.: Kulturelle Begegnung.

132 Ibid. S. 91.

133 Ibid. S. 63; in der DFR, Jg. 1930, S. 486 zustimmend zitiert.

134 So BERGSTRÄSSER (wie Anm. 127) S. 70.

135 S. z. B. GRAUTOFF (wie Anm. 21) S. 3 ff.

136 Vgl. ERNST ROBERT CURTIUS, Frankreichkunde, in: DFR, Jg. 1928, S. 25–32; Wandlungen des französischen Kulturbewußtseins, in: DFR, Jg. 1928, S. 723–745; Die französische Kulturidee, in: DFR, Jg. 1928, S. 827–848; Die Religion im Aufbau der französischen Kultur, in: DFR, Jg. 1929, S. 919–945; Die geschichtlichen Grundlagen der französischen Kultur, in: DFR, Jg. 1929, S. 532–558; Goethe oder der deutsche Klassiker, in: DFR, Jg. 1932, S. 169–195, und öfter.

seinen Band des mit Arnold Bergsträsser 1930 veröffentlichten Gemeinschaftswerkes »Frankreich«¹³⁷ bildeten. Curtius war vom Gewicht und Gehalt seiner Beiträge zur DFR und auch als Schlüsselgestalt der deutsch-französischen Kulturbeziehungen der Weimarer Republik¹³⁸ der sicherlich einflußreichste Frankreichdeuter in der DFG, obwohl er aus ähnlichen Vorbehalten wie Bergsträsser nicht ihr organisatorisch angehörte, sondern dem »Mayrisch-Komitee«¹³⁹. Curtius hatte bereits im ersten Heft der DFR das Leitmotiv des durch die DFG verbreiteten antithetischen Frankreichbildes¹⁴⁰ vorgegeben, indem er als Erkenntnis-Maxime für Deutsche empfahl, davon auszugehen, daß in Frankreich alles ganz anders sei¹⁴¹. Die »Frankreichkunde« hatte die Aufgabe, über die Begegnung mit der französischen Kultur das Bewußtsein der nationalen Eigenart zu festigen. Von den Kategorien und Zielvorstellungen dieser in der DFG zweifellos vorherrschenden national-konservativen Verständigungskonzeption deutlich abgehoben, aber eben eine Minderheitenposition, waren die in der Frankfurter DFG von Gottfried Salomon formulierten Überlegungen, die unter dem Einfluß seines Lehrers Franz Oppenheimer sich auf den Standort eines »liberalen Sozialismus« beriefen¹⁴². Salomon, der ein fleißiger Mitarbeiter der DFR war, hatte in dem von ihm herausgegebenen »Jahrbuch für Soziologie« deutlich gemacht, daß er von der geisteswissenschaftlich-kulturkundlichen Wesensdeutung Frankreichs nicht viel hielt¹⁴³. In einem DFR-Beitrag zur Verständigungs-Thematik¹⁴⁴ versuchte er, die deutsch-französische Verständigungsbewegung historisch-soziologisch zu lokalisieren. In seinem Verständnis hatte die »geistige Militarisierung« der europäischen Nationalstaaten im Ersten Weltkrieg verursacht, daß »Nationalismus und Nationalitätenpolitik nach dem Kriege in erhöhtem Maße gegen alle ökonomische und kulturelle Vernunft«¹⁴⁵ wirkten. Erst die »Krisen der Nachkriegszeit und Wandlungen des Kapitalismus« hätten den neuerlichen »Appell an den Geist zur Rechtfertigung übernationaler Interessenvereinigung« ermöglicht. Diese Chance galt es gemäß Salomon tatkräftig zu nutzen für die Förderung übernationaler Einstellungen. Seine theoretischen und praktischen

137 Ernst Robert CURTIUS, Die französische Kultur. Eine Einführung, Berlin/Leipzig 1930; Arnold BERGSTRÄSSER, Staat und Wirtschaft Frankreichs, Berlin/Leipzig 1930.

138 Vgl. als neuesten biographischen Beitrag zu Curtius: Arnold ROTHE, Ernst Robert Curtius in Heidelberg. Versuch einer Spurensicherung, in: Walter BERSCHIN/Arnold ROTHE, Ernst Robert Curtius. Werk, Wirkung, Zukunftsperspektiven. Heidelberger Symposium zum hundertsten Geburtstag 1986, Heidelberg 1989, S. 57–102.

139 ROTHE, (ibid. S. 98) schreibt die DFR irrtümlich dem Mayrisch-Komitee zu. Als Versuch, Curtius' Standort im politisch-intellektuellen Feld der Weimarer Republik möglichst genau zu rekonstruieren s. meinen Beitrag: Die Politik des »Unpolitischen«. Zu Ernst Robert Curtius' Ort im politisch-intellektuellen Leben der Weimarer Republik, in: Lendemains. Etudes comparées sur la France. Vergleichende Frankreichforschung, Jg. 1990, Heft 59.

140 S. dazu meine Darstellung: Tradition und Topik des populären Frankreich-Klischees in Deutschland (wie Anm. 105).

141 S. DFR, Jg. 1928, S. 29.

142 Vgl. dazu die Zusammenfassung der politischen Ideen und soziologischen Theorie Oppenheimers in: Gottfried SALOMON-DELATOUR, Moderne Staatslehren, Neuwied 1965, S. 642 ff.

143 Jahrbuch für Soziologie, Ergänzungsband, 1927. Im Vorwort zum Schwerpunkt »Nation und Nationalität« wies Salomon die Konzepte »Volksgeist« und »Nationalcharakter« als »vage Verallgemeinerungen« mit bestreitbarem wissenschaftlichen Wert zurück.

144 Gottfried SALOMON, Zur deutsch-französischen Verständigung, in: DFR, Jg. 1928, S. 6 ff.

145 Ibid. S. 6.

Beiträge zur Verständigungsfrage verfolgten das Ziel, möglichst viele Schlüsselgruppen in der Gesellschaft diesseits und jenseits des Rheins durch die direkte Begegnung und den Austausch über die Probleme ihres Arbeits- und Verantwortungsbereichs in Verbindung zu bringen: »Die Angehörigen der Berufsgruppen, die auf das Volk wirken, es erziehen und verwalten, die Beamten, Juristen und Lehrer, die wirtschaftlichen Angestellten und vor allem die Jugend, die Studenten und Schüler verschiedener Länder, müssen zusammenkommen. Menschen, die dieselbe Sache behandeln, müssen sich auseinandersetzen und einander aufschließen. Die Vorstellungen eines anderen Volkes werden dabei den karikaturistischen Zug verlieren. Die *faibles convenues*, die von einem anderen Land gelten, verlieren ihre Wirkung.« Eine deutliche Spitze gegen die geisteswissenschaftlich-kulturkundliche Frankreich-Deutung und die mit ihr verbundene national-konservative Verständigungs-Konzeption enthielten Salomons Ausführungen, wenn er anmerkte: »Es ist keineswegs der Vorzug ästhetischer und individueller Figuren (,) über Traditionen hinweg ein anderes Land zu verstehen.« Es genüge nicht, über Verständigung zu reden und »das ›Wesen‹ oder den ›Geist‹ des anderen Volkes oder seiner Geschichte darzulegen; man muß diese Geister aufeinander wirken lassen, daß sich eine Vermittlung ergibt und daß die Möglichkeit und Mannigfaltigkeiten Deutschlands und Frankreichs im *concours des idées* sich verwirklichen«¹⁴⁶. Die Variationsbreite der Verständigungs-Konzeptionen in der DFG wird im Vergleich dieser liberal-sozialistischen und sozialwissenschaftlichen Argumentation mit der national-konservativen und geisteswissenschaftlichen Auffassung von deutsch-französischem Austausch offensichtlich: Während einerseits die Begegnung mit dem Fremden als potentielle Gefährdung der nationalen Identität gesehen wurde und deshalb die nationalen Unterschiede und die Grenzen der Dialogfähigkeit diskutiert wurden, stand andererseits die Idee der produktiven Synthese und Vermittlung der Nationalkulturen im Mittelpunkt, die durch die direkte Begegnung eine übernationale Gesprächsebene und die Entdeckung von Gemeinsamkeiten ermöglichen sollte.

Die hier aufgezeigte Unterschiedlichkeit und Variationsspanne in den strategischen Zielvorstellungen der DFG traten nicht in allen Binnen- und Außenaktivitäten der Organisation in Erscheinung, sie prägten jedoch sehr weitgehend die Praxis der Gesellschaften in Berlin und in Frankfurt/Main. – Die in der DFR geführten Debatten über die Verbesserung der Begegnungsmöglichkeiten zwischen Deutschen und Franzosen waren durchaus ideenreich und intensiv. So lancierte z. B. der DFG-Vorstand im März 1928 eine Umfrage, in der die Adressaten gebeten wurden, Stellung zu nehmen zu konkreten Möglichkeiten eines Austausches von deutschen Romanisten nach Frankreich und von französischen Germanisten nach Deutschland, des systematischen Austauschs von Historikern, Juristen, Nationalökonomern, Technikern, Zeitungsvolontären, Gymnasialpädagogen und Unternehmern in Industrie-, Handels- und Finanzbetrieben¹⁴⁷. Die Enquête hatte eine starke Resonanz und die deutschen wie die französischen Ansprechpartner machten detaillierte Verbesserungsvorschläge, die bei den meisten offenbar auf eigenen Erfahrungen beruhten¹⁴⁸. Von französischer Seite antworteten u. a. die Minister Edouard Herriot und Paul

146 Ibid. S. 8.

147 DFR, Jg. 1928, S. 265.

148 DFR, Jg. 1928, S. 516 ff.: Deutsch-französischer Austausch.

Painlevé, die Germanisten Maurice Boucher und Christian Sénéchal, der Schriftsteller Wladimir d'Ormesson; von deutscher Seite sandten Stellungnahmen u. a. Gustav Radbruch, Leo Spitzer, Ernst Toller, Arnold Zweig und Stefan Zweig¹⁴⁹. Seit November 1928 registrierte ein Pariser DFR-Mitarbeiter minutiös alle diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte Deutscher in Frankreich in der Monatsrubrik »Deutsch-französische Veranstaltungen in Frankreich« der Verbandszeitschrift. Neben dieser Art werbender Darstellung in der deutschen Öffentlichkeit für die Ausweitung der Frankreich-Kontakte eröffnete die DFG vermittlels ihrer Organisations-Strukturen für ihre Mitglieder selbst vielfältige Möglichkeiten der Frankreich-Kennntnis und -Kontakte. Ein zusammenfassender Tätigkeitsbericht Grautoffs von Ende 1932 über fünf Jahre DFG¹⁵⁰ war zwar diktiert von der Notwendigkeit, in der damaligen Situation akuter Existenzbedrohung der Organisation deren Verdienste herauszustreichen, er enthielt jedoch keine sachlich falschen Darstellungen. Der Bericht wies zuerst auf die fünf vorliegenden Jahrgänge der DFR mit jeweils mehr als 1000 Seiten hin und vermerkte, in den letzten Jahren habe sich das Schwergewicht der Monatsschrift »erheblich zu Gunsten der Wirtschaft und Politik verschoben«. Eine Durchsicht der DFR-Bände zeigt in der Tat ein allmähliches Zurücktreten der Beiträge, in denen die landschaftlichen, literarischen und kulturhistorischen Reize Frankreichs beschworen wurden, und ein Hervortreten zunehmend auch kontrovers abgehandelter Themen der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich¹⁵¹. Grautoffs Bilanz ging eindeutig zu weit, wenn sie die Revue d'Allemagne umstandslos als »Organ der Deutsch-Französischen Gesellschaft« vereinnahmte¹⁵². Aber unbestreitbar ist, daß die DFG mit ihrem Verbandsorgan – wie dessen leitender Redakteur es formulierte – »alle Gebiete der Frankreichkunde« ihren Mitgliedern zu erschließen versuchte: »Verfassung, Verwaltung, Staatsrecht, Zusammensetzung des Parlaments, Parteien, Zeitungswesen, Zivilrecht, Wirtschaftsstruktur, Kartelle, einzelne Gebiete der Wirtschaft, Hochschulen, Jugenderziehung, Jugendbewegung, Staatsideologie«. Gottfried Salomon bestätigte in einem Brief vom 14. 11. 1932 an Grautoff¹⁵³, daß die DFR als »zuverlässige Informationszeitschrift« weithin geschätzt werde und daß ihre Aufgabe oder Reduzierung die DFG in ihrer Substanz treffen würde. Außer dieser publizistischen Versorgung ihrer Mitglieder mit Informationen über Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen bot ihnen die DFG mehrere Formen des direkten Kontakts mit Frankreich und den Franzosen. Seit 1929 organisierte die (Berliner) DFG jährlich eine Frühjahrsreise nach Paris, die ebenso wie die Gruppenreisen der L. E. G. nach Deutschland¹⁵⁴ noch etwas recht Unge-

149 Von den anerkannten belletristischen Schriftstellern gaben Stefan Zweig und Arnold Zweig die meisten Originalbeiträge zur Veröffentlichung an die DFR. Von Thomas Mann erschien dort als Originalbeitrag nur die Rezension einer Anthologie seines Freundes und Übersetzers Félix Bertaux: Jungfranzösische Anthologie, in: DFR, Jg. 1931, S. 16–19.

150 In DFG im PA/AA, Bd. VI, H024143ff.

151 Zur Inhaltsanalyse der DFR, die hier nicht vertieft werden kann, sind in Vorbereitung an der Universität Paris IV eine Dissertation (Béatrice Pellissier) und eine Magisterarbeit an der Universität Münster.

152 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024143.

153 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024116.

154 S. dazu meine Darstellung (wie Anm. 8) S. 146.

wöhnliches waren und mit entsprechender öffentlicher Aufmerksamkeit bedacht wurden. An der ersten Gruppenreise im Mai 1929 nahmen 33 Mitglieder aus Berlin und anderen Städten des Reichs teil¹⁵⁵. Die Teilnehmer waren – gemäß dem Bericht der DFR – »Ärzte, Bankiers, Chemiker, Ingenieure, Juristen, Kaufleute, Künstlerinnen, Studienräte«. Die Gruppe wurde – wie in den folgenden Jahren – in Paris kunsthistorisch sachkundig angeleitet von Otto Grautoff. Sie wurde zum Empfang geladen von den Amitiés Internationales (Anwesende u. a. Anatole de Monzie, Jules Romains, Edmond Jaloux, Henri Lichtenberger), sie wurde begrüßt im Quai d'Orsay sowie in der deutschen Botschaft, und ein Teil der Gruppe war zu Gast im Hause von Maurice Boucher in Auteuil. Grautoff wurde u. a. zum Rundfunkinterview in Paris gebeten, und er erläuterte dort die Ziele und Tätigkeiten der DFG¹⁵⁶. Die drei folgenden Frühjahrsreisen der DFG nach Paris umfaßten unter den Umständen der Wirtschaftskrise eher weniger als mehr Teilnehmer, aber noch für den Juni 1933 war die 5. Gruppenreise fest geplant¹⁵⁷, die dann nach der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht mehr durchführbar war. Die anderen Formen der direkten Kontaktnahme mit Franzosen wurden über die komplementären Organisationsstrukturen der DFG vermittelt. Die »Mittelstelle für Schülerbriefwechsel« der DFG, der von den staatlichen Behörden das Monopol für diese Form der Kommunikation eingeräumt worden war, stellte in fünf Jahren über 15 000 Briefpartnerschaften zwischen deutschen und französischen Schülern¹⁵⁸ her. Die »Mittelstelle für Schüleraustausch« ermöglichte insgesamt in fünf Jahren 1225 Austauschvorgänge. Die entsprechende DFG-Vermittlerstelle für den Studentenaustausch brachte zwischen 1928 und 1932 »mehrere 100 Studenten« in deutschen bzw. in französischen Familien unter¹⁵⁹.

Die wichtigste Funktion der DFG außer der publizistischen Kenntnisvermittlung über das Nachbarland und der Ermöglichung direkter Kontakte mit Franzosen war es, in den einzelnen Ortsgruppen diejenigen Deutschen zusammenzuführen, die ein – wie auch immer geartetes – Interesse an Frankreich hatten, und ihnen im Gespräch untereinander und mit französischen Gästen die Festigung dieses Interesse zu erlauben. Dieser wichtigsten Binnenfunktion der DFG kamen die einzelnen Ortsgruppen in unterschiedlichem Umfang und vor allem auch in unterschiedlicher Art und Weise nach. Die Berliner DFG-Ortsgruppe entwickelte hier einen deutlich anderen Stil als die zweitgrößte Ortsgruppe in Frankfurt/Main. In Berlin war das Veranstaltungs-Programm der DFG geprägt von einem umfassenden kulturellen Repräsentations-Bedürfnis. In einem recht genauen Porträt der Berliner DFG durch einen französischen Beobachter¹⁶⁰ wird diese 1930 dargestellt als ein lebendiger Treffpunkt von Vertretern der Wirtschaft, Politik und Kultur, die am gegenwärtigen Frankreich interessiert seien, ohne vor allem und um jeden Preis auf eine schnelle Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zu drängen. Die DFG habe in Berlin ein Begegnungsmilieu geschaffen, »où (peuvent) se rencontrer l'élite et les

155 Vgl. DFR, Jg. 1929, S. 586 ff.: Bericht über die Studienfahrt der Deutsch-Französischen Gesellschaft.

156 Der Text des Interviews in: DFG im PA/AA, Bd. III, H023416 ff.

157 S. DFR, Jg. 1933, S. 264 ff.: Fünfte Studienreise der Deutsch-Französischen Gesellschaft.

158 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024143.

159 Ibid., Bd. VI, H024144.

160 Henri JOURDAN, L'activité de la Société franco-allemande à Berlin, in: Revue d'Allemagne, Jg. 1930, S. 149 ff.

forces actives des deux nations, un milieu qui ne se contente pas de recherches superficielles et qui pourtant embrasse tous les éléments nécessaires à la compréhension du peuple voisin¹⁶¹. Der Beobachter bemerkte die Breite der kulturellen Darbietungen, die die französischen Gäste der Gesellschaft vortrugen und die von Konzerten und Dichterlesungen bis zu politischen Vorträgen und Diskussionen reichten¹⁶². Die Veranstaltungen zogen ein bemerkenswert großes Publikum an; nicht nur Grautoffs Angaben, sondern auch die Presseberichte wiesen Zuhörerzahlen von einigen Hundert bis zu mehr als Tausend nach. Ergänzt wurden diese Veranstaltungen durch ein Umfeld mondäner Geselligkeit, das in der Berliner DFG besonders nachhaltig gepflegt und durch die Nähe des diplomatischen Milieus begünstigt wurde¹⁶³. Die triviale Entsprechung zu den Empfängen waren »Deutsch-Französische Mittagessen«, zu denen monatlich zwei Mal ortsansässige französische Journalisten, Kaufleute und Industrielle mit Vertretern der Berliner Presse, der Wirtschaftsverbände und der Banken zusammenkamen¹⁶⁴. Diesem Stil des internen Gesellschaftslebens blieb die Berliner DFG auch trotz der in den frühen dreißiger Jahren zunehmenden Politisierung treu. Die Auflistung z. B. ihrer Veranstaltungen im Jahre 1932¹⁶⁵ zeigt, daß von 21 Darbietungen 12 kultureller Art (Konzerte, Vorträge über kulturgeschichtliche Themen) und die übrigen 9 politischen Fragen gewidmet waren. Sehr charakteristisch für den Stil der Berliner DFG-Veranstaltungen war eine »Ausstellung französischer Luxusdrucke der Nachkriegszeit«, die Mitte Oktober 1929 von der DFG ausgerichtet wurde und unter das Protektorat des amtierenden französischen Botschafters de Margerie, einiger Minister und von Harry Graf Kessler gestellt war¹⁶⁶. Es waren 29 französische Verleger vertreten; die Ausstellung und das Begleitprogramm, in dessen Rahmen die Schriftstellerin Colette auftrat, waren ein Publizitätserfolg der Berliner DFG. Fast gleichzeitig und in bezeichnendem Kontrast fand in Frankfurt/Main eine »Frankreich-Woche« der DFG-Ortsgruppe statt¹⁶⁷. Hier standen ausschließlich gesellschaftliche und politische Fragen auf dem Programm, das vom 16.–22. 10. 1929 ablief. Es sah folgende Themen und Referenten vor: Hermann Platz, Universitätsdozent in Bonn, sprach über »Soziale und religiöse Unruhe im heutigen Frankreich«; der Berliner Lehrer und Sozialdemokrat Paul Hartig äußerte sich zur »Frankreichkunde«; der Hamburger Hochschullehrer Walther referierte über »Erziehung und Gesellschaft im heutigen Frankreich«; der Theologe Hans Hartmann aus Berlin stellte »Die Jugendbewe-

161 Ibid. S. 150.

162 Als Referenten traten in Berlin zwischen 1928 und 1933 auf u. a.: Maurice Boucher, César Chabrun, Pierre Cot, Abbé Desgranges, Paul Desjardins, Elie Faure, Lucien Lamoureux, Henri Lichtenberger, Pierre de Margerie, Ernest Pezet, Henri Torrès, Yves Le Troquer, Gaston Raphaël, Paul de Cassagnac, Georges Blondel. Grautoff merkt an, die französischen Gäste seien jeweils in Berlin »mit Abgeordneten und Finanzleuten der verschiedensten Richtungen in persönliche Beziehung gesetzt worden«. DFG im PA/AA, Bd. VI, H024145.

163 Grautoffs Bericht (ibid.) spricht von insgesamt etwa 30 großen Vorträgen und über 70 kleinen Diskussionsabenden in der Berliner DFG zwischen 1928 und Ende 1932.

164 Ibid., Bd. VI, H024145.

165 Gemäß dem Grautoff-Bericht und der Auswertung der Veranstaltungs-Berichte in der DFR.

166 S. dazu DFR, Jg. 1929, S. 851f. und S. 987ff.: Der Salon des Bibliophiles; DFR, Jg. 1929, S. 855–906 das Verzeichnis der Exponate.

167 S. DFR, Jg. 1929, S. 852f. und S. 978ff.: Richard OEHLERT, Frankreichwoche der Ortsgruppe Frankfurt der Deutsch-Französischen Gesellschaft.

gung in Frankreich« dar; der Dozent an der Berliner Hochschule für Politik Willy Haas – der auch Mitglied des »Mayrisch-Komitees« war – befaßte sich mit »Politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland«; Gottfried Salomon widmete seinen Vortrag dem Thema »Syndikalismus und Sozialdemokratie in Frankreich«; der Vortrag des sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Rudolf Breitscheid über die »Politischen Führer im heutigen Frankreich« fiel Termenschwierigkeiten zum Opfer. Nach den Angaben des Vorsitzenden der Frankfurter DFG waren die Veranstaltungen durchschnittlich von 150 Teilnehmern besucht. Diese Dominanz politisch-gesellschaftlicher Themen kann insgesamt für die von der DFG in Frankfurt bis 1933 durchgeführten öffentlichen Selbstdarstellungen konstatiert werden¹⁶⁸. Rein gesellig-repräsentative Zusammenkünfte scheinen eine geringe Rolle gespielt zu haben. Die französischen Referenten, die auf der »Frankreichwoche« fehlten, waren im übrigen durchaus stark vertreten im Vortragsprogramm der Gesellschaft. Ihre Auswahl¹⁶⁹ war hier stärker sozialwissenschaftlich und sozialistisch orientiert: Der erste französische Referent war 1929 Célestin Bouglé, ein Durkheim-Schüler, der später Direktor der Ecole Normale Supérieure wurde; unter den anderen Franzosen, die in Frankfurt vortrugen, waren die Abgeordneten César Chabrun (Sozialist) und Jacques Kayser (Radikalsozialist). Gottfried Salomon, der in vielfältiger Weise mit dem intellektuellen und universitären Leben über Frankfurt hinaus verbunden war¹⁷⁰, hatte das Jahr 1928 überwiegend in Paris verbracht, um dort über die französische Gesellschaft und Soziologie zu arbeiten, und er erhielt 1930 in Frankfurt/Main einen Lehrauftrag für »Französische Staats- und Gesellschaftskunde«¹⁷¹. Das Programm der DFG Frankfurt wurde offensichtlich stark beeinflusst von diesen Tätigkeiten, Beziehungen und Interessen ihres 2. Vorsitzenden Salomon. Er hatte überdies gemäß seiner Verständigungs-Konzeption seit 1928 die Initiative ergriffen für die zeitweilige Zusammenführung von Repräsentanten künftiger Führungsgruppen aus Deutschland und Frankreich, aber auch aus anderen Ländern. Er galt als Gründer der von 1928 bis 1932 in Davos in der Schweiz stattfindenden mehrwöchigen Hochschulkurse, die vom Preußischen Kultusministerium aktiv unterstützt und von den maßgeblichen Mitarbeitern der DFG inhaltlich mitgestaltet wurden. Die Hochschulkurse von 1929 wurden z. B.

168 S. dazu HEIMRICH (wie Anm. 67) S. 31 ff. Vor der Gründung der Frankfurter DFG hatte bereits am 7. 12. 1926 Henri Lichtenberger in der Frankfurter Universität einen stark beachteten Vortrag über »Goethe und Frankreich« gehalten, der angeblich das erste öffentliche Auftreten eines Franzosen an einer deutschen Universität nach dem Weltkrieg war. S. dazu Fritz KÖNIG, Rainer STÜBLING (Hg.), Frankfurt und Frankreich. Eine Dokumentation politischer Beziehungen von 1871 bis 1986, Frankfurt/Main 1986, S. 60. Einige Tage später referierte Lichtenberger in der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft über die Probleme der deutsch-französischen Annäherung im Geiste von Locarno. Die Dokumentation von König/Stübling ist bezüglich der DFG (S. 67–69) unzulänglich.

169 Es referierten in der DFG-Ortsgruppe Frankfurt/Main im Laufe der Jahre u. a. folgende Franzosen: Célestin Bouglé, Gaston Raphaël, Léon Brunschwig, Paul Desjardins, Vicomte Bourdillon, Maurice Boucher, Edouard Dujardin, César Chabrun, Jacques Kayser, Abbé Delorme, Henri Jourdan, Robinet de Cléry, Gilbert Lesage.

170 Vgl. dazu sehr aufschlußreich: Chryssoula KAMBAS, Walter Benjamin an Gottfried Salomon. Bericht über eine unveröffentlichte Korrespondenz, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jg. 1982, S. 601–621.

171 Vgl. RÜEGG (wie Anm. 102) S. 626.

durch einen Vortrag von Henri Lichtenberger eröffnet, der referierte über die »Psychologie der deutsch-französischen Annäherung«¹⁷². Als offizieller Vertreter des Preußischen Kultusministeriums war der bekannte Mediziner Prof. Sauerbruch anwesend. Grautoff, der an den Hochschulkursen teilnahm, berichtete, daß 1929 insgesamt 22 deutsche, 14 französische, 1 holländischer und 7 schweizer Hochschullehrer, sowie 101 deutsche, 40 französische, 34 schweizer, 3 holländische, 3 rumänische, 3 tschechische, 3 japanische und 150 in Davos ansässige Studenten diverser Nationalität teilnahmen¹⁷³. Der Höhepunkt der Veranstaltung von 1929 war eine mehr als fünfstündige Disputation zwischen dem Hamburger Kantianer Ernst Cassirer und Martin Heidegger über Grundfragen der philosophischen Anthropologie. Die von Grautoff beobachtete »seelische Hochspannung« und die intellektuelle Atmosphäre der Davoser Hochschulkurse waren ganz zweifellos ein Kulminationspunkt des deutsch-französischen Dialogs der Locarno-Ära, der übrigens gerade bei den französischen jungen Intellektuellen nachhaltigen Eindruck hinterließ¹⁷⁴. Die Davoser Ferienkurse waren kein unmittelbares Zweigunternehmen der DFG, aber sie entsprangen durchaus der Verständigungs-Konzeption wie sie Gottfried Salomon in Frankfurt/Main formuliert hatte und wie sie der Praxis der dortigen Ortsgruppe entsprach.

6. Die Stagnation der DFG im Zeichen der Krise ab 1930 und ihre Usurpierung durch die Nationalsozialisten

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der politischen Krisen in den deutsch-französischen Beziehungen ab Mitte 1930 machten sich in der DFG schneller bemerkbar als in ihrem französischen Pendant, der L. E. G. Gegen Ende 1932 war die Mitgliederzahl der deutschen Vereinigung auf rund 1400 zurückgegangen, während die L. E. G. im selben Jahre mit großer Wahrscheinlichkeit ihren höchsten Mitgliederstand hatte¹⁷⁵. Nicht allein die Zahl der Mitglieder (und damit der Abonnenten der DFR) sank angesichts der ökonomischen Not im Reich drastisch, sondern auch die Spenden an die DFG von Industrie und Banken schrumpften zusammen. Hatte die DFG im Jahre 1930 noch 29500 Mark Spenden erhalten und dennoch mit einem Defizit von 18000 Mark in ihrer Bilanz abgeschlossen, so war bis Mitte 1931 nur ein Spendenvolumen von 9600 Mark zu verzeichnen und Stern-Rubarth bat das Auswärtige Amt dringend um Intervention bei potentiellen Geldge-

172 DFR, Jg. 1929, S. 354–369.

173 Otto GRAUTOFF, Die Hochschulkurse in Davos, in: DFR, Jg. 1929, S. 419ff.

174 Dies ist neuerdings solide dokumentiert für die französischen Normaliens durch Jean-François SIRINELLI, *Génération intellectuelle. Khâgneux et Normaliens dans l'entre-deux-guerres*, Paris 1988, S. 541ff. Dort auch Hinweise auf Gottfried Salomons zentrale Rolle. Es ist erstaunlich, daß Dieter Tiemann in seiner ansonsten so verdienstvollen Arbeit über die deutsch-französischen Jugendbeziehungen (wie Anm. 5) auf die Davoser Hochschulferien-Kurse nicht eingeht.

175 Exakte Zahlen über den Mitgliederstand der Organisation für einen gegebenen Zeitpunkt sind generell schwierig zu ermitteln. Für die L. E. G. liegt eine glaubwürdige Angabe für Ende 1933 (= 1760 Mitglieder) vor; vgl. meine Studie (wie Anm. 8) S. 142. Aus einem Brief des mit der Sanierung der DFG befaßten Ministerialdirektors i. R. Deutelmoser vom 13. 12. 1932 stammt die Mitgliederstands-Angabe von 1400; vgl. DFG im PA/AA, Bd. VI, H024132.

bern¹⁷⁶. Die Finanznot der DFG und die Existenz-Bedrohung der DFR, die zugleich diejenige Grautoffs war¹⁷⁷, wurde seit 1931 chronisch. Zur Sicherung des Überlebens der Vereinigung und der Zeitschrift wurden mehrere Wege beschritten. Erstens versuchte Grautoff im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt, das Ansehen der Vereinigung zu verbessern durch die Gewinnung einer bekannten Persönlichkeit für das Amt des Präsidenten. Nacheinander wurden in diesem Zusammenhang angesprochen der ehemalige Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete Freiherr Langwerth von Simmern, der Stuttgarter Elektro-Industrielle Robert Bosch¹⁷⁸ und der Ministerialdirektor i. R. und zeitweilige Reichspressechef Deutelmöser. Zweitens versuchte der DFG-Vorsitzende – wie er es etwas pathetisch nannte – den »Weg in die Masse« zu gehen, indem er im Laufe des Jahres 1932 eine Reihe von Vorträgen in Ortsgruppen der Zentrums-Partei, der DVP und der Staatspartei hielt. Drittens versuchte Grautoff im Sommer 1932, vom Pariser Außenministerium zusätzliche Subventionen für die DFR zu erhalten¹⁷⁹. Keiner dieser Wege brachte die Lösung der akuten Probleme von DFG und DFR. Auch die verzweifelten Ansätze Grautoffs, durch ausführliche Darstellung der Verdienste der DFG in Briefen an Reichsaußenminister Julius Curtius 1931 und an Reichskanzler von Papen in der zweiten Jahreshälfte 1932 die Gesellschaft und ihre Zeitschrift zu konsolidieren, blieben erfolglos. Besonders in dem Brief an von Papen¹⁸⁰ – an dessen Hilfsbereitschaft aufgrund seiner Mitgliedschaft im »Mayrisch-Komitee« er appellierte – betonte Grautoff die Fälle, in denen er grob diskriminierenden Darstellungen Deutschlands in der französischen Öffentlichkeit mit positivem Ergebnis entgegengetreten war¹⁸¹. Das stärkste Argument der DFG-Sprecher war, daß man gerade in der neuerlichen Krise der deutsch-französischen Beziehungen das Werk der Verständigung nicht abbrechen dürfe. Das Argument wurde von den zuständigen Beamten des Auswärtigen Amtes geteilt und die Maßnahmen zur Rettung der DFG wurden in kleinem Maßstab auch finanziell gestützt, obwohl es seit Mitte 1930 durchaus zu sachlichen Differenzen mit Grautoff gekommen war. Dieser hatte z. B. die Reaktio-

176 Brief vom 22. 5. 1931 an das AA, in: DFG im PA/AA, Bd. IV, H 023976 ff.

177 Die persönliche Notlage Grautoffs verdeutlicht ein Brief seiner Frau an das Auswärtige Amt vom 22. 11. 1932. Sie schrieb u. a.: »Grautoff hat seit 5 Monaten kein Gehalt bekommen. Wir haben keinerlei Mittel mehr als die Arbeit meines Mannes für die Deutsch-Französische Gesellschaft. Jede andere Erwerbsmöglichkeit gab er dafür auf. Ich habe mein letztes Vermögen hingegeben, um den Aufbau der Gesellschaft zu ermöglichen. – Wir mußten in den letzten Monaten Schulden machen. Aber der Hauswirt – die Schule – die Nahrungslieferanten warten nicht länger.« DFG im PA/AA, Bd. V H 024105.

178 S. DFG im PA/AA, Bd. V, H 024122 ff. Die DFG hatte sich schon Anfang 1931 an Robert Bosch gewandt wegen finanzieller Unterstützung. S. DFG im PA/AA, Bd. IV, H 023829.

179 Dort erhielt er Mitte 1931 eine Summe von 10000 FF für die Fortführung der DFR; s. DFG im PA/AA, Bd. IV, H 023996.

180 DFG im PA/AA, Bd. V, H 024047 ff. Papen gab sich an der Fortführung der DFG interessiert, ließ jedoch über die Reichskanzlei wissen, daß alle die Vereinigung betreffenden Fragen weiterhin im Auswärtigen Amt geregelt werden sollten.

181 U. a. wies der DFG-Vorsitzende (ibid.) darauf hin, er habe 1930 verhindert, »daß der berüchtigte Tirard mit seiner Person und mit Geld des französischen Kriegsministeriums in die Ligue (d'Etudes Germaniques) eintrat, die er im Sinne der extremen Rechten umformen wollte«. Paul Tirard war Hoher Kommissar und Präsident der Interalliierten Rheinland-Hochkommission in Koblenz gewesen.

nen in der deutschen Öffentlichkeit nach der Rheinland-Räumung am 30.6.1930¹⁸² einer bissigen Kritik ausgesetzt, indem er die nationalistischen Manifestationen als eine verpaßte Gelegenheit zu einer Versöhnungsgeste von deutscher Seite verurteilte¹⁸³. Erstmals war der DFG-Gründer deshalb vom Ministerium politisch zurechtgewiesen worden, und er gab sich eher kleinlaut¹⁸⁴. Die Devise »Nun erst recht!«, mit der er diesen Artikel schloß, blieb das Leitmotiv der Kommentare in der DFR der folgenden Jahre bis zum Januar 1933. Die Existenzbedrohung dessen, was er als sein Lebenswerk betrachtete, und seine persönliche desolate Lage trugen dazu bei, daß Grautoff mit wachsender Kritik das Verhalten des deutschen Bürgertums kommentierte, das nach seiner Überzeugung gleichermaßen durch nationalistischen Taumel und durch politische Teilnahmslosigkeit seine Aufgabe des deutsch-französischen Verständigungswerks verfehlte. Im Frühjahr 1932 z.B. prangerte er an »die Hilflosigkeit der bürgerlichen Mitte, ihre Ratlosigkeit, ihre Stumpfheit dieser Lage gegenüber und vor allem ihre Glaubenslosigkeit und die mangelnde Kraft der bürgerlichen Mitte, sich an metaphysischen Werten aufzurichten«¹⁸⁵. Statt dem »Mythos« der extremen Rechten und der extremen Linken einen eigenen Europa-Mythos entgegenzusetzen, bleibe »die bürgerliche Mitte stumpf, teilnahmslos und in materialistischen Interessen befangen, ohne asketischen Opferwillen nur darauf bedacht, die Behaglichkeit der Vergangenheit zu retten«. Sein Fazit war: »Die Wiedergeburt einer Nation oder gar eines Kontinents erfordert mehr von dem Bürger Deutschlands«¹⁸⁶. Sowohl die Zeitschriften-Aufsätze des DFG-Gründers wie auch andere Beiträge in der DFR machten aus der Ablehnung der Bewegung der Nationalsozialisten keinen Hehl, wenngleich sie eine frontale Auseinandersetzung mit ihr nicht suchten¹⁸⁷. Aus dem politischen Umkreis der NSDAP kam 1932 allein der oppositionelle Otto Strasser mit einem Beitrag zu Worte, in dem er nachzuweisen versuchte, daß Frankreich von der Schaffung »Großdeutschlands« nichts zu befürchten habe und daß die deutsche Verständigungspolitik durch die Vernachlässigung des »großdeutschen« Ziels das »Odium des nationalen Verrats« auf sich geladen habe¹⁸⁸. Gegen diese Anschuldigung erhob im Februar 1933 ein DFG-Sprecher Widerspruch, indem er zu belegen versuchte, daß die Revisionsansprüche des Deutschen Reiches niemals in den Beiträgen der DFR aus dem Auge verloren worden seien. Insofern wollte er den Vorwurf der nationalen Unzuverlässigkeit der deutschen Rechten an die Adresse der DFG nicht gelten lassen. Er stellte jedoch fest, die extreme Rechte stelle sich »in strammer Haltung als feindliche Front« gegen die DFG: »Sie lehnt jede Gemeinsamkeit mit uns ab, weil Leiter, Mitarbeiter und Leser der Deutsch-Französischen Rundschau keinen Sinn für die Belange des

182 S. dazu ausführlich: KNIPPING (wie Anm. 46) S. 141 ff.: Der Wettersturz des Sommers 1930.

183 OTTO GRAUTOFF, Nach der Rheinlandräumung, in: DFR, Jg. 1930, S. 657 ff.

184 DFG im PA/AA, Bd. III, H023634 ff.

185 OTTO GRAUTOFF, Die deutsch-französische Verständigung in Gefahr, in: DFR, Jg. 1932, S. 355.

186 Ibid. S. 356.

187 Es hieß (ibid. S. 355) z.B.: »Bietet die Hitlerbewegung nicht Zeichen genug für das metaphysische Bedürfnis, das im Volke vorhanden ist? Es liegt so offen zutage, daß Rattenfänger es entzünden und für sich gewinnen können. Der Durst unseres Volkes nach einem Mythos ist so stark, daß es sich festsaugt, selbst wenn ihm nur Essig geboten wird.«

188 OTTO STRASSER, Deutschland und Frankreich, in: DFR, Jg. 1932, S. 542.

deutschen Volkes haben, nationale Würde nicht kennen und überhaupt keine aufrechten Deutschen sind. So liest und hört man gelegentlich¹⁸⁹.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. 1. 1933 war die derzeit kurz vor der Eröffnung des Konkursverfahrens stehende DFG den wachsenden Pressionen der neuen Machthaber recht wehrlos ausgesetzt. Im März 1933 wurde das Pauschalabonnement der DFR von 40 auf 10 herabgesetzt mit der Begründung, die DFG habe sich den Reorganisationsplänen des Auswärtigen Amtes im vergangenen Jahr widersetzt, und die Zeitschrift sei in erster Linie »ein rein geschäftliches Unternehmen des Verlages«¹⁹⁰. Als am 19. 6. 1933 der Zentrums-Politiker und ehemalige Württembergische Staatspräsident Dr. Bolz verhaftet wurde mit der Begründung der »nationalen Unzuverlässigkeit«, für die u. a. seine Mitgliedschaft in der DFG angeführt wurde, geriet die residuale Organisation zum letzten Mal in Deutschland ins Licht der größeren Öffentlichkeit. Diese Maßnahme veranlaßte den französischen Botschafter André François-Poncet, der selbst einige Artikel in der DFR veröffentlicht hatte, zur Anfrage beim Auswärtigen Amt, ob die Mitgliedschaft in der DFG nunmehr als inkriminierbarer Tatbestand angesehen werde und wie sich eine solche Auffassung mit den Versicherungen des Reichskanzlers Hitler vereinbaren lasse, den Weg der Eintracht und des Friedens mit Frankreich beschreiten zu wollen¹⁹¹. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes lehnte es in seiner Antwort ab, die Einstellung amtlicher deutscher Stellen gegenüber der DFG als Gradmesser für die deutsch-französischen Beziehungen gelten zu lassen, und er wollte das vereinbarte kulturpolitische Prinzip der Gegenseitigkeit nur für die Zeitschriften, nicht aber für die DFG anerkennen, da diese in Frankreich keine Entsprechung habe. Die letzte nachweisbare Veranstaltung der DFG-Berlin war am 24. 5. 1933 der Vortrag eines jungen französischen Germanisten gewesen, der über Jules Romains' neuen Roman »Les hommes de bonne volonté« referierte¹⁹². In einem Gespräch des preußischen Kultusministers Rust mit François-Poncet am 24. 6. 1933 wurde von der DFG berichtet, daß sie sich mehr oder weniger im Zustande der Auflösung befinde. Zugleich versicherte Rust das Interesse der neuen Machthaber an der Fortsetzung des kulturellen Austauschs zwischen Deutschland und Frankreich, und der französische Botschafter sprach von der Möglichkeit einer Umbildung der Deutsch-Französischen Gesellschaft¹⁹³. Etwa gleichzeitig, Ende Juni 1933, siedelte Grautoff in richtiger Einschätzung seiner Gefährdung nach Paris über, und die DFR stellte im Juli 1933 ihr Erscheinen ein, während das Parallelorgan, die Revue d'Allemagne, noch bis Ende 1933 erschien. Die Auflösungs-Situation der DFG nutzte einer ihrer Gegner aus dem nationalen Lager, der Berliner Romanist Eduard Wechsler (1869–1949), um Ende Juni 1933 beim Auswärtigen Amt nachzufragen, ob dort Interesse daran bestehe, mit seiner Hilfe Ersatz zu schaffen. Er versicherte, der Zeitschrift ebenso ferngestanden zu haben wie der DFG (»eine mondäne Veranstaltung für Berlin W.«!); es entstehe aber im Falle des Eingehens der DFR

189 Konrad KLOBSER, Querelles allemandes, in: DFR, Jg. 1933, S. 121.

190 DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024194.

191 DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024198f.: Note verbale, und ibid. H 024200ff.: Aufzeichnung über eine Unterredung des AA mit dem Geschäftsträger der Französischen Botschaft.

192 S. DFR, Jg. 1933, S. 398.

193 DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024208f.

doch »eine bedauerliche Lücke«¹⁹⁴. Die Unterredungen des AA mit Wechsler gingen bis Ende Oktober 1933 und wurden beendet durch die Einschätzung, daß ein Anknüpfen an die Tradition der DFR nicht möglich und daß es verfrüht sei, einen neuen Anlauf für die Gründung einer deutsch-französischen Zeitschrift zu unternehmen¹⁹⁵. Warum die Spuren der DFG getilgt werden mußten, bevor eine Neugründung vertretbar war, konnten die Ministerialbeamten des AA aus dem Bericht eines Observanten der NSDAP ableiten, der ihnen zugestellt worden war¹⁹⁶. Dessen umfangreichen Exzerpten aus der DFR war das vorwegnehmende Pauschalurteil schon vorangestellt. Es hieß, die Tendenz der DFG sei falsch gewesen aus folgenden Gründen: »Die (sic!) einseitig aus pazifistisch-linksgerichteten Persönlichkeiten zusammengesetzte (!) Mitarbeiterkreis. Die vollkommene Verjudung der Gesellschaft. Die Vertretung politischer Interessen durch die angeblich politisch neutrale Gesellschaft in dem Sinne, daß einmal die Verständigungspolitik in einer Weise unterstützt wird, die nicht vom deutschen Interesse(,) sondern dem einer nach Frankreich hinneigenden Internationale diktiert ist, und daß weiterhin in perfider Weise systematisch gegen die nationale Bewegung in Deutschland Stellung genommen wird«¹⁹⁷. Ende November 1933 erfuhr das Auswärtige Amt, daß sich inzwischen in Berlin ein »Notvorstand« der DFG gebildet hatte und die Organisation vereinsrechtlich nicht zu existieren aufgehört habe¹⁹⁸. Dem vierköpfigen »Notvorstand« gehörte u. a. ein zeitweiliger Mitarbeiter der Abteilung VII des Propagandaministeriums an. Die Rechte an der Zeitschrift hatte der DFR-Verleger Rothschild an den »Verlag für Staatswissenschaften« abgeben müssen. Der Eindruck des Auswärtigen Amtes war, daß der »Notvorstand« der DFG »sich die Firma Deutsch-Französische Gesellschaft zunächst einmal für seine eigenen Bestrebungen zu sichern« bemüht und daß ihm an deren etablierten Kontaktmöglichkeiten nach Frankreich gelegen war. Daß vor allem das Reichspropagandaministerium an dem Etikett der DFG interessiert war, zeigen auch die Sondierungsgespräche des I. G.-Farben-Vertreters Dr. Ilgner, der Ende November 1933 nach »eingehender Rücksprache«¹⁹⁹ mit Goebbels eine Woche lang in Paris Unterredungen mit Repräsentanten der französischen Industrie und Politik führte²⁰⁰. Nach einem Bericht der deutschen Botschaft in Paris von 15. 12. 1933 hatte Ilgner die Absicht, die Deutsch-Französische Gesellschaft umzuformen zu einer zentralisierten Spitzenorganisation für deutsch-französische Kontakte und dann selbst deren Präsident zu werden²⁰¹.

194 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024215.

195 Brief vom 20. 10. 1933 in: DFG im PA/AA, Bd. VI, H024244.

196 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024225 ff.: Die Tätigkeit der Deutsch-Französischen Gesellschaft, dargestellt an Hand von Zitaten aus der Deutsch-Französischen Rundschau, dem Organ der Gesellschaft, aus den Jahrgängen 1931, 1932, und 1933. Aus den Hinweisen des NSDAP-Spitzels ist zu schließen, daß er schon seit 1930 Berichte über die DFG verfaßt hatte.

197 Ibid., H024225.

198 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024245.

199 So in einem Bericht der deutschen Botschaft in Paris, in: DFG im PA/AA, Bd. VI, H024279.

200 S. das Dossier: Auszüge aus den wichtigsten Besprechungen Dr. Ilgners in Paris, in: DFG im PA/AA, Bd. VI, H024251–H024273.

201 DFG im PA/AA, Bd. VI, H024279. Diesen Zugriffsversuch des Reichspropagandaministeriums auf die DFG hat bereits richtig erkannt: Alfred KUPFERMAN, *Diplomatie parallèle et guerre psychologique*, in: *Relations Internationales*, Jg. 1974, S. 72–95. Kupferman geht irrtümlicher Weise davon aus, daß Grautoff selbst die Auflösung der DFG veranlaßt habe. Dies ist eines von vielen Beispielen

Anfang 1934 erhob auch Grautoff in einem Rundschreiben an Mitglieder der DFG im Reich den Anspruch auf die rechtmäßige Fortführung der DFG, deren Sitz er im vergangenen Jahr aus politischen Gründen nach Paris habe verlegen müssen. Sowohl Ilgner als auch der Vorsitzende des Berliner DFG-»Notvorstandes« behaupteten, Grautoff sei an sie herangetreten, um ihnen seine Dienste anzutragen²⁰². Während hier der Verdacht nicht auszuschließen ist, daß die nationalsozialistischen Prätendenten auf die DFG-Führungsnachfolge diese Behauptungen aufstellten, um den DFG-Gründer zu diskreditieren, steht doch fest, daß Grautoff bestrebt war, nicht alle politisch-institutionellen Fäden nach Deutschland abreißen zu lassen²⁰³.

Die Balgerei um die rechtmäßige Nachfolge der DFG nahm im Juli 1934 unvermittelt ein Ende, als (vermutlich durch einen Beschluß in der NSDAP-Führung) die formale Auflösung der Vereinigung dekretiert wurde. Die von den Nationalsozialisten mit dem DFG-»Notvorstand« und dem Auswärtigen Amt abgesprochene Pressenotiz²⁰⁴, die Mitte Juli veröffentlicht wurde, gab zur Kenntnis, eine Mitgliederversammlung der DFG habe am 12. 7. 1934 einstimmig beschlossen, die Gesellschaft aufzulösen. Diese Auflösung bedeute jedoch keineswegs, daß man auf die Pflege der deutsch-französischen kulturellen Beziehungen verzichten wolle: »Im Gegenteil soll das Verschwinden der an den Geist einer früheren Epoche gebundenen Gesellschaft den Weg freimachen für eine Reorganisation derjenigen Bestrebungen, die die Annäherung und den geistigen Austausch zwischen den beiden großen Kulturvölkern Deutschland und Frankreich zum Gegenstand haben«²⁰⁵. Als diese Erklärung in der französischen Presse abgedruckt und irrtümlich Grautoff zugeschrieben wurde, trat dieser zum letzten Mal als DFG-Sprecher in Erscheinung, indem er am 24. 7. 1934 ein Dementi in der Pariser Tageszeitung *Le Temps* veröffentlichte²⁰⁶. Er stellte richtig, daß diese Erklärung von einem Notvorstand komme, der durch Zwang eingesetzt worden sei, gegen seinen Willen und gegen seine Überzeugungen: *Il se peut fort bien que ce Notvorstand ait pris les décisions qui n'ont aucun rapport avec l'esprit et l'activité de la Deutsch-Französische Gesellschaft telle que je l'ai connue et dirigée*²⁰⁷. Die DFG, deren Geschichte damit endete, fand bei den französischen Zeitgenossen Anerkennung, die Gegner der Nationalsozialisten waren, und Spott bei denen, die sich den Nationalsozialisten andienten. Im Neujahrsbrief 1933 eines französischen DFR-Mitarbeiters, der seit Mitte 1930 nicht mehr dort publiziert hatte, hieß es z. B.: »Was auf dem Gebiete der deutsch-französischen Verständigung zu machen war, haben Sie versucht. Vielleicht war nicht mehr zu erreichen; vielleicht kommen bessere Zeiten«²⁰⁸. Ein anderer französischer DFR-Autor, der Mitarbeiter des *Völkischen Beobachters* geworden war, erging sich 1935

für die unbesehene Übernahme der Darstellung, die die Nationalsozialisten selbst von der Geschichte der DFG gegeben haben.

202 Brief von Dr. Draeger, dem Vorsitzenden des Notvorstandes, an *Le Temps*, in: DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024304 f.

203 Er erbat z. B. noch Anfang 1934 bei der deutschen Botschaft in Paris, ihm seine kunstgeschichtlichen Glasplatten per Kurier aus Deutschland zukommen zu lassen; eine Bitte, die ihm verwehrt wurde.

204 Text in: DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024298.

205 Ibid. H 024298.

206 S. *ibid.* H 024306 f.

207 Ibid.

208 Eugène SUSINI, Jahreswende 1933, in: DFR, Jg. 1933, S. 5.

in Spott über die »berufsmäßigen Verständigungsmacher« der DFG: »Ununterbrochen plätscherte dort der deutsch-französische Dialog. Manchmal erlebte man auch deutsch-französische Küsse. Solches Treiben erklärt hinlänglich, warum in manchen deutschen Kreisen die Verständigung unbeliebt wurde«²⁰⁹. Der Nachruf auf die DFG im L. E. G.-Organ war – dem Neutralitätsgebot der Vereinigung entsprechend – sachlich, aber auch urteilslos²¹⁰. In Deutschland gelang es den Nationalsozialisten, die Erinnerung an die deutsch-französische Verständigungsorganisation der Locarno-Ära auszulöschen. Dies gelang ihnen schließlich, indem sie nach dem vergeblichen Anlauf der Usurpierung der DFG in den Jahren 1933/34 dann doch noch eine Organisation gleichen Namens und scheinbar gleicher Zweckbestimmung im Oktober 1935 gründeten.

Die Deutsch-Französische Gesellschaft die am 25. 10. 1935 im Schloß Monbijou in Berlin in repräsentativem Rahmen gegründet wurde, war das Werk der nationalsozialistischen Dienststelle Ribbentrop²¹¹. Anders als das Goebbelsche Propagandaministerium, das versucht hatte, die direkte Erbschaft der DFG anzutreten und nach deren Muster Interessierte in den Führungskreisen von Wirtschaft und Politik zu gewinnen, setzte die Dienststelle Ribbentrop bei einer deutsch-französischen Verständigungsbewegung an, deren Anfänge ebenfalls in der Locarno-Ära lagen, die vor 1933 vielfältig verbunden war mit der DFG und die zumindest potentiell in viel breitere Kreise der Bevölkerung hineinreichte als die Honoratioren-Vereinigung der bürgerlichen Frankophilen. War die DFG (wie auch das »Mayrisch-Komitee«) unter dem Aspekt ihrer Gründungsweise und ihrer soziologischen Zusammensetzung eine deutsch-französische Verständigungsorganisation »von oben«, so waren die Verständigungs-Bestrebungen zwischen deutschen und französischen Kriegsoffer-Verbänden und Jugendgruppen typischerweise Bewegungen »von unten«. Ihre Geschichte kann und soll hier nur soweit skizziert werden, wie sie sich mit der DFG der Locarno-Ära berührte. Beide gruppenspezifische Bewegungen, die den Kontakt und den Dialog in beiden Richtungen über den Rhein hinweg suchten, fanden seit Beginn der dreißiger Jahre in der DFR eine Plattform ihrer Selbstdarstellung und aufmerksame Beobachtung ihrer Aktivitäten, ohne daß sie Bestandteil der Organisationsstrukturen der DFG geworden wären. Die engste Beziehung zu den Austauschbemühungen zwischen deutschen und französischen Kriegsveteranen wurde in der DFG hergestellt durch die Persönlichkeit ihres Mitglieds Paul Distelbarth (1879–1963)²¹². Distelbarth, als Offizier im Ersten Weltkrieg zum Kriegsgegner geworden und seit den späten zwanziger Jahren als Vertreter des der SPD nahestehenden Reichsbundes der Kriegsbeschädigten in Verbindung mit den entsprechen-

209 André GERMAIN, *Der Weg zur Verständigung. Die politische Lage in Frankreich und ihre Auswirkung auf Deutschland*, Berlin 1935, S. 25 f.

210 *Se Connaitre. Organe bimestriel de la Ligue d'Etudes Germaniques*, Jg. 1933, Nr. 5/6, S. 162: *La Société franco-allemande (Deutsch-Französische Gesellschaft) de 1928 à 1933*.

211 Vgl. generell zur Dienststelle Ribbentrop Hans-Adolf JACOBSEN, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938*, Frankfurt/Main 1968, S. 252 ff.; speziell zu ihrer Rolle in der Frankreichpolitik: Alfred KUPFERMAN, *Le bureau Ribbentrop et les campagnes pour le rapprochement franco-allemand: 1934–1937*, in: *Les relations franco-allemandes 1933–1939*, Paris 1976, S. 87 ff.

212 Vgl. zu seiner Biographie: Hans Manfred BOCK, *Paul Distelbarth und die deutsch-französische »Verständigung von unten«*, in: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*, Jg. 1990, Heft 3 S. 219–225.

den Verbänden in Frankreich, hatte 1931 den Stuttgarter Großindustriellen Robert Bosch für den Plan der Intensivierung dieser Beziehungen gewinnen können. Aus dieser Interessenverbindung entstand ein Anstellungsverhältnis, und Distelbarth wurde in der kurzen Zeit bis 1933 eine der bekanntesten Mittlergestalten in den Gesellschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und ständiger Mitarbeiter der DFR²¹³. Der DFG-Vorsitzende schrieb Ende Oktober 1932 an das Außenministerium: »Unser Mitarbeiter Paul Distelbarth ... hat sich in wenigen Monaten in allen französischen Kreisen glänzende Beziehungen verschafft unter Bauern, Arbeitern, Journalisten, Politikern und aktiven Ministern«²¹⁴. Als Robert Bosch wegen der Übernahme des Vorsitzes der DFG angefragt wurde, war er gerade Anfang Dezember 1932 auf dem Wege nach Paris, um dort mit Verbands-Vertretern der Anciens Combattants Gespräche zu führen über den Ausbau der Beziehungen zwischen ihnen und den deutschen Kriegsoffiziersvereinigungen²¹⁵. Er lehnte dann die Übernahme der DFG-Präsidenschaft ab und ließ erkennen, daß er die angebahnten Kontakte zu den Anciens Combattants in jedem Fall vertiefen wollte. Diese Initiative wurde unterbrochen, da Boschs wichtigster Mitarbeiter an diesem Projekt Paul Distelbarth nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sich bedroht und zur Emigration genötigt sah. Anfang März 1933 bereits hatte Ribbentrop Distelbarth zu einem längeren Gespräch geladen, in dem die Beziehungen zwischen den deutschen und den französischen Kriegsoffiziersverbänden Gegenstand waren, in dem aber die Vorstellungen über deren Weiterentwicklung sich als unvereinbar erwiesen²¹⁶. Gleichzeitig – und vom Ausgang dieses Gesprächs unabhängig – hatte im März die Württembergische Politische Polizei gegen Distelbarth aufgrund seiner intensiven Frankreich-Kontakte einen Haftbefehl erwirkt wegen des Verdachts auf Landesverrat, dem sich Boschs Mitarbeiter durch die Ausreise nach Paris Anfang April 1933 entzog. Die Idee, die Versöhnung zwischen den Kriegsoffiziersverbänden beider Länder zur Grundlage massenwirksamer Gesellschaftsbeziehungen zu machen, blieb auf beiden Seiten lebendig. Robert Bosch z. B. setzte sie noch 1934 ansatzweise in die Tat um, indem eine Gruppe von Kindern kriegsverletzter Arbeiter des Unternehmens zum Erholungsaufenthalt nach Frankreich geschickt wurde²¹⁷. Im Juni 1935 wurde dann eine Gruppe von 45 Kriegsverletzten aus Frankreich nach Stuttgart eingeladen und anschließend von Kriegsveteranen des Bosch-Unternehmens zu einem zehntägigen Gegenbesuch zurückgeleitet. Zu dieser Zeit hatte allerdings schon eine denaturierende Umgestaltung der Selbsthilfeorganisationen der Kriegsoffizier in Deutschland stattgefunden durch ihre 1933 vollzogene Zwangsvereinigung in der National-

213 Vgl. z. B. Paul DISTELBARTH, Erlebnisse mit französischen Frontkämpfern, in: DFR, Jg. 1932, S. 362 ff.; DERS., Friedenskartelle in Frankreich, in: DFR, Jg. 1932, S. 505 ff.; DERS., Die öffentliche Meinung in Frankreich, in: DFR, Jg. 1932, S. 653 ff.; DERS., Der Abgrund zwischen Deutschland und Frankreich, in: DFR, Jg. 1932, S. 698 ff.; DERS., Miliz in Deutschland und Frankreich, in: DFR, Jg. 1932, S. 872 ff.; DERS., Sind die Franzosen ein dekadentes Volk?, in: DFR, Jg. 1933, S. 145 ff.

214 Brief Grautoffs an das AA vom 25. 10. 1932, in: DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024110.

215 S. DFG im PA/AA, Bd. VI, H 024153.

216 So DISTELBARTH im Rückblick in: Heilbronner Stimme, Jg. 1946, 13. 6. 46: Wiedersehen mit Joachim v. Ribbentrop; ein Bericht von den Nürnberger Prozessen.

217 Vgl. dazu: Der Bosch-Zünder. Zeitschrift für alle Angehörigen der Robert Bosch A.-G., Jg. 1935, S. 135 ff.: Der Weg zum Frieden. Französische Frontkämpfer als Gäste von Herrn Robert Bosch in Stuttgart.

sozialistischen Kriegsoferversorgung (NSKOV). In dieser gleichgeschalteten und von den Nationalsozialisten eng kontrollierten Organisation wurden die deutsch-französischen Beziehungen der Kriegsverletzten dann fortgesetzt und zu einer der beiden soziologischen Komponenten der Gesellschaftsbeziehungen im Rahmen der nationalsozialistischen Deutsch-Französischen Gesellschaft, die im Oktober 1935 lanciert wurde. Der Dienststelle Ribbentrop war es schließlich trotz der Verweigerung des aktivsten Initiators der Kriegsoferkontakte zwischen beiden Ländern gelungen, diese gruppenspezifische Verständigungsbewegung »von unten« zu einer zentralistisch dirigierten Propagandaorganisation des NS-Staates umzufunktionieren und damit zu pervertieren²¹⁸. Mehr Entgegenkommen als im Falle der Symbolgestalt der deutsch-französischen Kriegsofer-Kontakte, Distelbarth, fand Ribbentrop beim bekanntesten Repräsentanten der anderen gruppenspezifischen Verständigungsbewegung, die in lockerer Verbindung mit der DFG seit Beginn der dreißiger Jahre in Erscheinung getreten war. Seit dem spektakulären Treffen deutscher und französischer Jugendlicher vom 28.7.–3.8.1930 auf dem Sohlberg im Schwarzwald²¹⁹ stand Otto Abetz (1903–1958) im Mittelpunkt der jugendbewegten Gruppierung, die sich als »Sohlberg-Kreis« konstituierte und in ein dauerhaftes Austauschverhältnis mit der entsprechenden Altersgruppe um die Zeitschrift »Notre Temps«²²⁰ in Paris trat. Diese Art der Jugendkontakte hatte zwar wenig gemeinsam mit der Studentenorganisation der DFG, weckte jedoch deren Interesse an der offenbar erheblich vitaleren Begegnungsaktivität des Sohlberg-Kreises und seiner französischen Partner, die sich bis April 1933 noch drei weitere Male trafen. Die Verbindung der DFG mit dem Sohlberg-Kreis war eindeutig weniger eng als die Zusammenarbeit mit dem von Distelbarth vertretenen Teil der Kriegsofer-Verbände. Aber seine Treffen wurden in der DFR angekündigt und kommentiert²²¹. Abetz und sein Pendant auf der französischen Seite, Jean Luchaire, die Integrationsgestalt der Notre-Temps-Gruppe, konnten in der DFR schreiben²²², wie auch der Sprecher der DFG-Studentenorganisation in Notre Temps zu Worte kam²²³. Die Bemühungen des Sohlberg-Kreises um die deutsch-französische Kontaktpflege wurden als mit den Zielen der DFG für vereinbar angesehen. Abetz schrieb im Februar 1933 in der DFR – mit einer deutlichen Spitze gegen die dort vorherrschenden Frankreich-Deutungen und Verständigungs-Konzeptionen –, die Zukunft der deutsch-französischen Jugendbeziehungen werde »nicht der Diskussion über die verschiedene Wesensart und Vergangenheit« gelten, »sondern dem gemeinsamen Erarbeiten neuer Lebensin-

218 In Alfred Kupfermans Studie zur Dienststelle Ribbentrop (wie Anm. 211) und in der Darstellung von Antoine PROST, *Les Anciens Combattants français et l'Allemagne (1933–1938)*, in: *La France et l'Allemagne 1932–1936*, Paris 1980, S. 131 ff., bleibt die quasi republikanische Vorgeschichte der Beziehungen der Frontkämpfer- bzw. Kriegsofer-Verbände in Deutschland und Frankreich unausgeleuchtet.

219 Dazu eingehend TIEMANN (wie Anm. 5) S. 112 ff.

220 Vgl. dazu Claude LÉVY, *Les Nouveaux Temps et l'idéologie de la collaboration*, Paris 1974, bes. S. 11 ff.

221 S. z. B. Hans STEINTHAL, *Deutsch-französisches Jugendtreffen auf dem Sohlberg*, in: DFR, Jg. 1930, S. 760 ff.

222 S. Jean LUCHAIRE, *Les »jeunes équipes« et les élections*, in: DFR, Jg. 1932 S. 405 ff.; DERS., *Ein Bündnis Frankreich–Italien oder Frankreich–Deutschland?* in: DFR, Jg. 1932, S. 689 ff.

223 Rudolf JUNGES, *Impressions allemandes du congrès de Marseille*, in: Notre Temps, Jg. 1931, S. 164 ff.

halte und neuer Lebensformen«²²⁴. Der Repräsentant des Sohlberg-Kreises widerstand den Offerten der Nationalsozialisten nach einigem Zögern nicht und übernahm im Juli 1934 das Frankreich-Referat der Hitlerjugend und kurz darauf die Funktion des Frankreich-Referenten in der Dienststelle Ribbentrop. Der unmittelbare Anlaß für Abetz' Indienstnahme durch Ribbentrop waren seine auf eigene Initiative geknüpften Verbindungen zu den französischen Kriegsoffer-Verbänden²²⁵, zu denen der nationalsozialistischen Paralleldiplomatie offenbar seit Distelbarths Weigerung die geeigneten Kontakteleute fehlten²²⁶. Die gleichgeschalteten Kriegsoffer-Verbände und Jugendverbände der Nationalsozialisten blieben die Basis für Abetz' weitere Vorbereitungsarbeit im Solde Ribbentrops mit dem Ziel des Aufbaus von Organisations-Strukturen für eine Art von parteilich und staatlich dirigierten deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen, die mit der DFG der Locarno-Ära personell, strukturell und funktional kaum mehr etwas gemeinsam hatten²²⁷ und die mit der Gründung der nationalsozialistischen DFG im Oktober 1935 ihre neue Gestalt unter dem Deckmantel des usurpierten alten Namens annahmen.

224 OTTO ABETZ, Deutsche Jugend zwischen West und Ost, in: DFR, Jg. 1933, S. 132.

225 Vgl. dazu OTTO ABETZ, Das offene Problem. Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik, Köln 1951, S. 41 ff.

226 Dafür spricht die spontane Rekrutierung von Abetz durch Ribbentrop, von der der künftige Frankreichreferent und spätere »Botschafter« Hitlers im besetzten Frankreich (ibid.) berichtet. Distelbarth fand im Rückblick die stärksten Ausdrücke der Verachtung für den »Renegaten der Jugendbewegung« Abetz. So in: PAUL DISTELBARTH, Deutsch-Französische Verständigung, in: Heilbronner Stimme, Jg. 1946, 2. 11. 46.

227 Wilhelm von SCHRAMM (wie Anm. 9) S. 71, weist zutreffend darauf hin, daß eine personelle Kontinuität der nationalsozialistischen DFG zur DFG der zwanziger Jahre so gut wie nicht bestand. Das bestätigt ein Blick auf die Biographie von zentralen Repräsentanten der DFG der Locarno-Ära: Grautoff, Distelbarth und Salomon emigrierten 1933 nach Frankreich, Stern-Rubarth ging 1936 nach England in die Emigration.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

L'étude a pour but d'exposer, pour la première fois à partir de sources historiques, l'histoire de la plus importante organisation d'entente franco-allemande de l'époque de Locarno. Cette organisation, la Société franco-allemande, avait ses origines dans un projet bilatéral politico-culturel prévoyant, simultanément, la création d'un périodique allemand sur la France et d'une revue française sur l'Allemagne. C'est un expert allemand de la France, le critique d'art et de littérature, Otto Grautoff, qui, dès 1926, avait pris l'initiative de ce projet. Cette initiative fut encouragée par les Ministères des Affaires Étrangères à Berlin et à Paris, et elle était soutenue matériellement, en partie, par des groupes bancaires et industriels en Allemagne.

La Société franco-allemande, fondée, au départ, pour contribuer au financement de la *Deutsch-Französische Rundschau*, connut dans la période allant de la fin 1927 au milieu de l'année 1930 un essor remarquable. Elle déploya des activités socio-culturelles de plus en plus indépendantes de sa finalité initiale et de plus en plus variées. Les membres de la Société franco-allemande, qui étaient le plus nombreux dans les villes de Berlin, de Francfort et de Stuttgart, se recrutaient presque exclusivement au sein de la bourgeoisie allemande. Les données statistiques dont on dispose permettent de distinguer et de quantifier les trois groupes socio-professionnels les plus importants: professions intellectuelles (17,2%), professions administratives du secteur public (16,3 %) et chefs d'entreprises privées (12,8 %).

La fondation parallèle d'une Société franco-allemande en France n'aboutissait jamais. Toutefois, la Ligue d'Etudes Germaniques (L. E. G.), fondée en 1928 et représentée dans beaucoup de grandes villes sauf à Paris, remplissait une fonction analogue à celle de la *Deutsch-Französische Gesellschaft* (DFG) en Allemagne. La DFG entretenait de multiples relations avec les organisations de l'époque préconisant l'idée de l'Europe unie et existant depuis le début des années 20.

En plus des groupes locaux constitués dans les grandes villes du Reich, la DFG mit sur pied une structure d'organisation complémentaire pour favoriser les contacts franco-allemands entre les élèves et entre les étudiants. La tribune du dialogue franco-allemand étaient principalement la *Deutsch-Französische Rundschau* de Berlin et la *Revue d'Allemagne* de Paris. L'orientation politique de la DFG restait, pour l'essentiel, dans la logique de la «Realpolitik» nationale de Stresemann. Les positions idéologiques dans la DFG étaient en majorité nationales et conservatrices; mais il y avait aussi une position minoritaire au sein de cette association qui était de tendance libérale-socialiste et supranationale. La première position apparaissait nettement dans la pratique de la Société franco-allemande à Berlin, la deuxième était caractéristique pour les activités de la DFG à Francfort.

Sous l'influence de la crise économique mondiale, de la dégradation des relations diplomatiques entre la France et l'Allemagne depuis l'été 1930, et des répercussions de la percée des nationaux-socialistes lors des élections de septembre 1930, le recrutement de nouveaux membres de la DFG déclina à partir de la seconde moitié de l'année 1930 et la Société se trouva dans une situation financière de plus en plus précaire. A la prise de pouvoir par les nationaux-socialistes en janvier 1933, la DFG était près de la faillite. Aux yeux des nationaux-socialistes les représentants de la DFG passaient pour «douteux» en ce qui concernait leur sentiment national et ils apparaissaient suspects, à cause de leurs contacts suivis avec la France. Les porte-parole les plus connus de la DFG furent contraints à émigrer dès le printemps 1933.

En 1933/34, les nationaux-socialistes imposèrent un nouveau comité-directeur à la DFG, et le Ministère de la propagande de Goebbels tenta d'établir, sous l'étiquette de la DFG, de nouveaux contacts avec la France. Ces tentatives échouèrent et la DFG fut dissoute en juillet 1934.

La Société franco-allemande, fondée en octobre 1935, était l'œuvre des services de Ribbentrop. Cette Société s'appuyait sur deux mouvements sociaux qui poursuivaient le but du rapprochement franco-allemand et qui existaient, dès l'époque de Locarno, à côté et en contact avec la DFG: le mouvement pour le rapprochement franco-allemand au sein des associations d'anciens combattants et de mutilés de guerre et le mouvement de la jeunesse qui poursuivait les mêmes efforts (Sohlberg-Kreis). Alors que l'ancien membre de la DFG, Paul Distelbarth, devenu la personnification de l'entente entre les victimes de guerre des deux côtés du Rhin, se refusait aux nationaux-socialistes, le représentant des contacts franco-allemands entre les jeunes, Otto Abetz, qui n'avait pas été membre de la DFG, se fit engager dans les services de Ribbentrop pour préparer la fondation nationale-socialiste de la DFG d'octobre 1935.